Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 151 — Freitag, den 2. Juli — **1926**

Kein Ausweg! Nur Reichstagsauflösung

Die Sozialdemokraten lehnen das Kompromiß ab

Berlin, 1. Juli. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer heute nach der Plenarsitzung abgehaltenen Fraktionssitzung mit 73 gegen 38 Stimmen beschlossen, in der dritten Beratung über das Gesetz über die Auseinandersetzung mit den vormals regierenden Fürstenhäusern mit „Nein" zu stimmen. Man lehnt also die Vorlage ab. Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hatte sich in einem Schreiben an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gewandt und um Zustimmung zu der Vorlage gebeten. Mit dem ablehnenden Beschluß der Reichstagsfraktion sind alle Verhandlungen mit den Regierungsparteien erledigt. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Wels, wird in der morgigen Sitzung den ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokraten begründen und die Auflösung des Reichstages fordern.

Der Kanzler greift in die Debatte ein

Deutscher Reichstag

222. Sitzung von Donnerstag, den 1. 7., nachmittags 2 Uhr

Bei Eröffnung der Sitzung teilt Präsident Loebe mit, daß der Handelspolitische Ausschuß erst am Freitag tagen wird.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage, durch die das Sperrgesetz für die Auseinandersetzungsprozesse mit den Fürstenhäusern bis zum 31. 12. 1926 verlängert werden soll.

Reichskanzler Dr. Marx

nimmt sofort das Wort: Nach dem Gesetz vom 20. 2. 1926 sind Rechtsstreitigkeiten zwischen den Ländern und Mitgliedern der vormals regierenden Fürstenhäuser über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung und damit zusammenhängende Fragen auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung auszusetzen. In dem Gesetz vom 13. 4. 1926 ist eine entsprechende Regelung für Verfahren wegen Auflösung von Familiengütern der ehemaligen Fürstenhäuser getroffen. Die Geltungsdauer dieser beiden Gesetze ist heute abgelaufen. Wenn die Reichsregierung mit vorliegendem Gesetzentwurf eine Verlängerung der Sperrfrist bis zum 31. 12. 1926 vorschlägt, so dürfen aus der Einbringung des Entwurfes unmittelbar vor der Entscheidung in der Fürstenfrage keineswegs irgendwelche Schlüsse dahin gezogen werden, daß in der alsbaldigen Erledigung dieser Frage eine Wandlung eingetreten sei. Die Reichsregierung ist nach wie vor entschlossen, noch vor den Ferien die Vorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den ehemaligen Fürstenhäusern zur Entscheidung zu bringen. Ich möchte nochmals der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck geben, daß sich der Reichstag mit der erforderlichen Mehrheit zu der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Lösung des Problems bekennen wird. Auch wenn dieser Erwartung entsprochen wird, ist die Verabschiedung des gegenwärtigen zur Beratung stehenden Gesetzentwurfs aus prozessionalen Gründen notwendig. Sollte die Erwartung der Reichsregierung sich nicht erfüllen, so legt die Regierung auf die Verlängerung der Sperrfrist keinen Wert mehr. (Lebhaftes Hört! Hört!)

Das Sperrgesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung erhebt Reichskanzler Dr. Marx in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter selbst Einspruch.

Der Haushaltsausschuß stellt zu der Frage der Bewilligung von Wiederaufbaudarlehen folgenden Antrag:

Die Regierung möge Mittel bereitstellen, um den Geschädigten, die einen entschädigungsfähigen Liquidationsschaden mit einem Grundbetrage von mehr als 200 000 Mark erlitten haben und entwurzelt sind, über den Rahmen der Richtlinien für Wiederaufbaudarlehen hinaus Darlehen zum Zwecke des Wiederaufbaues zu gewähren, sofern dieser der deutschen Außenwirtschaft dient und ein besonderes volkswirtschaftliches Interesse an ihm besteht.

Abg. Schirmer-Dresden (Soz.) beantragt die Streichung der Bestimmung, die die Entschädigung auf 200 000 Mark Schaden übersteigende Fälle beschränken will.

Abg. Gok (Dntl.) wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. Dauch (D.Vpt.) schließt sich dem Vorredner an und betont gleichfalls, daß hier gar keine sozialen Gesichtspunkte in Frage kämen.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) führt aus: Der sozialdemokratische Antrag, der die Hergabe von Mittelstandskrediten bedeutet, kann erst zur Durchführung kommen, wenn die jetzige Aktion der Wiederaufbaudarlehen erledigt ist.

Abg. Bohla (Kom.) bekämpft den Ausschußantrag, der eine ganz unberechtigte Begünstigung der Besitzenden auf Kosten der minderbemittelten Bevölkerung sei.

Abg. Wegmann (Z.) begründet eine Entschließung, in der die Regierung ersucht wird, baldigst Mittel bereitzustellen, aus denen auch denjenigen Wiederaufbaudarlehensberechtigten Darlehen gewährt werden können, soweit der Wiederaufbau im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt.

Abg. Richter (Soz.) tritt nochmals für den sozialdemokratischen Antrag ein.

Abg. Meyer-Hannover (W. Ver.) tritt für den Ausschußantrag ein und begrüßt die Zentrumsentschließung.

Damit schließt die Aussprache.

An der folgenden Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag zur Abänderung des Ausschußantrages mit 248 gegen 156 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Die Zentrumsanträge sind angenommen, ebenfalls der Ausschußantrag.

Zu den verschiedenen Anträgen auf Förderung des ländlichen Siedlungswesens fordert der Wohnungsausschuß in einem Antrag die Regierung auf, bis zur Erschließung von Dauerkreditmöglichkeiten in den nächsten 5 Jahren einen Betrag von je 50 Millionen bereit zu stellen. Dabei ist die Beschaffung eines größeren Landvorrates und die Begebung von Einrichtungskrediten an Neusiedler zu berücksichtigen. Die Mittel sind durch die Deutsche Rentenbankkreditanstalt an die von den Ländern zu bestimmenden Stellen weiter zu leiten. Eine Verteuerung der Kredite darf durch die Weiterbegebung nicht eintreten.

Von allen Parteien ist dazu eine Entschließung eingegangen, in der Fürsorgeeinrichtungen und zinslose Wirtschaftskredite für Flüchtlingssiedler verlangt werden.

Abg. Beck-Oppeln (Z.) tritt für den Ausschußantrag und für die Entschließung ein. Besonderer Fürsorge bedürften die aus Polen vertriebenen Flüchtlinge. In erster Linie müßten die bestehenden Siedlungen existenzfähig gemacht werden.

Abg. Putz (Kom.) empfiehlt eine Entschließung, wonach in erster Linie den Siedlern geholfen werden soll, die in den abgetretenen Grenzgebieten liquidiert oder annulliert wurden.

Abg. Dr. David (Soz.) stimmt dem Ausschußantrag und der Entschließung der großen Parteien zu, die weitergehe als die der Kommunisten.

Abg. v. Graefe (Völk.) kritisiert die Siedlungsgesellschaften. Die gleichen Parteien, die hier ihre Sympathien für die Siedler ausgesprochen haben, wären dabei durch die Zollkompromißverhandlungen ihre Lebensinteressen zu schädigen.

Abg. Rönneburg (Dem.) verteidigt den Ausschuß gegen Angriffe des kommunistischen Redners und tritt für den Ausschußantrag ein. Die bisherige Behandlung der Flüchtlingslager durch die Behörden sei von allen Seiten im Ausschuß gerügt worden.

Die kommunistische Entschließung wird abgelehnt. Der Ausschußantrag wird mit der Entschließung der großen Parteien angenommen.

In zweiter und dritter Beratung wird hierauf ohne Debatte der Gesetzentwurf angenommen, durch den die privaten Versicherungsunternehmen verpflichtet werden, die Kosten eines Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen durch Gebührenzahlung zu decken.

Ohne Aussprache wird auch in zweiter und dritter Beratung das Süßstoffgesetz angenommen. Danach beträgt die Süßstoffsteuer bei Sacharin 2 ℳ, bei Dulcin 5,60 ℳ.

Abg. Rädel (Kom.) begründet dann einen Antrag, der sich gegen eine Herabsetzung der für die Erwerbslosen gezahlten Unterstützungssätze richtet. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns habe niemals im Interesse der breiten Volksmassen gehandelt. Er sei auch für das jetzige Vorgehen der Arbeitsnachweise verantwortlich.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Die Ausführungen des Abg. Rädel stützen sich auf einen Artikel des „Vorwärts", dem bereits eine Richtigstellung zugegangen ist. Die Regierungsvorlage, welche die Anpassung der Unterstützungssätze an die Lohnhöhe vorsieht, ist noch nicht verabschiedet worden; am 3. Juli läuft die Gültigkeit der jetzigen Sätze ab. Das Arbeitsministerium hat ausdrücklich darauf verzichtet, den in der Regierungsvorlage bei dieser Gelegenheit enthaltenen Plan einer Festsetzung auf 75 Prozent der Löhne durchzusetzen. Es hat vielmehr in einem Brief an den Reichsrat geschrieben: Die andauernd schlechte Lage des Arbeitsmarktes läßt es zurzeit undurchführbar erscheinen, das Ausmaß der Leistungen allgemein herabzusetzen. Der Verwaltungsausschuß beim Arbeitsnachweis kann das nach dem Gesetz im Einzelfalle tun. Der kommunistische Antrag, der den Ländern jede Herabsetzung verbieten will, ist unannehmbar, denn er würde eine Aenderung des Gesetzes bedeuten. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, wird das Reichsarbeitsministerium in einem neuen Rundschreiben an die Länder darauf hinweisen, daß eine Herabsetzung der Sätze nicht vorgenommen werden soll.

Abg. Dittmann (Soz.) betont dem kommunistischen Redner gegenüber, es sei das Verdienst der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, wenn der Regierungsplan einer Staffelung der Erwerbslosenunterstützung nach Lohnklassen bisher nicht durchgeführt werden konnte.

Abg. Frau Teusch (Z.) erklärt, auch die Regierungsparteien halten eine Herabsetzung der Unterstützungssätze jetzt für untragbar.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt, die sozialdemokratische Entschließung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der vierten Novelle zum Reichsversorgungsgesetz. Die Vorlage will wegen der gegenwärtigen Notlage der Krankenkassen auch weiterhin in dem die Kassen besonders belastenden Fällen Ersatz leisten, nachdem die allgemeine Ersatzpflicht des Reiches für die Heimbehandlung kriegsbeschädigter Kassenmitglieder am 1. April d. J. abgelaufen ist. Der Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen beantragt die Annahme der Novelle und einer Entschließung, die weitere Mittel für die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, besonders eine erhöhte Pflegezulage für die Blinden, verlangt.

Abg. Riedt (Kom.) bezeichnet die Novelle als ganz unzureichend und als eine Verschlechterung des geltenden Rechts. Er begründet einen Gegenentwurf seiner Freunde, der wesentlich höhere Leistungen vorsieht. Als der Redner von dem Harem des ehemaligen Kronprinzen in Oels spricht, erhält er vom Vizepräsidenten Gräfe einen Ordnungsruf, einen zweiten, als er die Rüge des Präsidenten als alberne Bemerkung bezeichnet.

Abg. Roßmann (Soz.) tritt für den Ausschußantrag ein. Die Novelle erfüllt zwar nicht alle Wünsche der Sozialdemokraten, aber im Augenblick lasse sich nicht mehr erreichen.

Die Novelle wird dann in zweiter und dritter Lesung unter Ablehnung der kommunistischen Aenderungsanträge in der Ausschußfassung angenommen. Ebenso die vom Ausschuß beantragte Entschließung.

In zweiter und dritter Lesung wird dann eine Novelle zum Gesetz über die Beschäftigung Schwerkriegsbeschädigter angenommen. Ohne Aussprache wird weiter in zweiter und dritter Lesung einem Gesetz über Rückgabe der für Besatzungszwecke in Anspruch genommenen Grundstücke zugestimmt.

Ebenso dem Antrag des Haushaltsausschusses auf Ueberlassung der etwa freiwerdenden Exerzier-, Schieß- und Sportplätze usw. der Besatzungstruppen an die früheren Besitzer.

Gegen 8½ Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr.

Kündigung des Arbeitszeitabkommens im oberschlesischen Bergbau

Gleiwitz, 1. Juli. Die Bergarbeiterverbände haben das Abkommen über die Arbeitszeit im Bergbau sowie die Lohntarife für die oberschlesischen Steinkohlengruben für Ende Juli jetzt gekündigt. Darauf kündigte der Arbeitgeberverband der oberschlesischen Montanindustrie den Mantteltarif mit Zusatzabkommen über die Freistellung von Betriebsräten zum gleichen Termin.

Pariser Brief

Von G. B. Rene.

In einem Pariser Brief, den ich im April dieses Jahres in der deutschen Presse veröffentlichte, hatte ich an Hand von Tatsachenmaterial auf Grund der mir zugänglichen Informationen auseinandergesetzt, daß nach Briand, der von sich aus niemals imstande sein würde, den Frankenverfall aufzuhalten, nur ein Politiker als Regierungschef möglich sei: Caillaux. Und ich fügte hinzu: dieser Politiker wird mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet sein.

Die Leser jenes Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit den Tatsachen, die ihnen seit einigen Tagen durch den Draht aus Paris übermittelt werden, vergleichen. Sie werden feststellen können, daß die Voraussagen voll eingetroffen sind.

Und heute? Nun, Joseph Caillaux, der ehemalige Verräter, der beinahe während des Krieges in den Gräben der Festung Vincennes geendet hätte, ist allmächtiger Diktator geworden. Er ist zwar de jure nicht Ministerpräsident, aber in Wirklichkeit ist er es doch. Die jetzige französische Regierung trägt den Namen Briands, aber es ist in der Tat eine reine Regierung Caillaux. Caillaux, der Diktator! Ich glaube, wir gehen in Frankreich bewegten Zeiten entgegen. Briand firmiert, aber Caillaux regiert.

Wie setzt sich die neue Regierung zusammen? Wenn wir die Liste ihrer Mitglieder mit einiger Aufmerksamkeit und vor allem mit Sachkenntnis betrachten, so stellen wir fest, daß sämtliche maßgebenden Posten des Kabinetts mit Freunden oder Günstlingen Caillaux besetzt sind.

A tout seigneur tout honneur! Unter den gegebenen Umständen und vor allem unter Berücksichtigung der zu erwartenden Ereignisse ist der wichtigste Mann im Kabinett der Kriegsminister Guillaumat, ehemaliger Oberkommandierender an der Front von Saloniki und bis jetzt Chef der französischen Rheinlandarmee. Guillaumat ist im Heere der Vertrauensmann oder besser noch der Exponent Caillaux. Neben ihm, der eventuell das Militär zugunsten der Durchführung der Pläne seines Freundes wird einsetzen müssen, wirkt der Innenminister Durand, der Herr und Gebieter über alle Polizeikräfte des Landes. Caillaux und Durand ein Herz, eine Seele! Dann folgt Laval, der Justizminister. Wer ist Laval? Als Schüler und Verehrer Caillaux war er bisher im Kabinett Briand das Auge des Diktators. Er war, wenn man mich durch Anwendung dieses Ausdruckes besser verstehen sollte, der Staathalter des jetzigen Finanzministers. Daß der neue Handelsminister Chapsal auch ein Günstling Caillaux ist, soll nur nebenbei bemerkt werden. Die jetzt in Paris an der Macht sitzende Regierung trägt zwar den Namen Briands; aber wenn man genau hinsieht, so stellt man mühelos fest, daß diese Regierung nicht nur eine Regierung Caillaux ist, sondern das Caillaux selbst alle wichtigen Ressorts in seinen Händen vereint hat: das Kriegsministerium, das Innenministerium, das Justizministerium, das Handelsministerium (das die Ein- und Ausfuhrverbote wird durchführen müssen) und nicht zuletzt das Finanzministerium. Gleichgültig, wo man hinsieht: Ueberall trifft man die Person Caillaux an.

Nun dürfte die Sache in Frankreich interessant werden. Was die deutschen Belange anbetrifft, so ist dieser Pariser Szenenwechsel so gut wie bedeutungslos. Briand leitet die Außenpolitik weiter, und diese selbst kann, dem Wunsche der übergrößten Mehrheit der Nation gemäß, nur im Rahmen von Locarno und Genf geführt werden.

Aber umso interessanter wird es in inner- und finanzpolitischer Hinsicht sein. Caillaux hat sich in Wirklichkeit dem Volke mit folgenden Worten empfohlen: „Gib mir die Macht, die unumschränkte Macht, laß mich schalten und walten wie ich es will, und ich schwöre es euch, ich werde euren Franken retten!"

Nun hat er die Macht und die Diktatur. Jetzt muß er zeigen, was er kann! Die Rückwirkungen seiner Handlungen werden manchmal gewaltig sein. Volk und Kammer wollen keine offene oder versteckte Inflation. Caillaux aber wird

wenigstens provisorisch, um den Fälligkeitstermin vom 30. Juni begegnen zu können, die Notenpresse zu Hilfe rufen. Was wird die Kammer tun? Und wenn sie rebelliert, wird er, der Diktator, die Kammer einfach nach Hause schicken oder gar auflösen? Er wird die Steuern in bisher ungekanntem Maße erhöhen, er wird Goldsteuern einführen, er wird den Lebensmittelindex auf Weltmarktbasis bringen. Und wenn diese Reformen und die zu erwartende maßlose Teuerung das Volk auf die Straße treiben, wird er dann seinen Freunden Durand und Guillaumat den Befehl erteilen, ihre Polizisten und Soldaten gegen das Volk zu führen? Probleme!

Möglich ist, daß das Volk an Hand der positiven Leistungen des Diktators gar nicht rebelliert. Möglich ist, daß das Volk in Anbetracht der Bestrebungen Caillaux, die Finanzen zu sanieren und den Frank zu stabilisieren, durch Schaffung des Plafond unique (Zusammenwerfen der Banknoten mit den Bons der Nationalverteidigung), durch Schaffung einer richtigen Amortisationskasse zur Tilgung der kurzfristigen Schulden, deren Rückzahlung bisher das Gleichgewicht des Budgets regelmäßig zerstört hat, durch Dekretierung der von ihm vorgesehenen Einschränkungen, möglich ist, sage ich, daß das Volk dann nicht nur rebelliert, sondern sogar applaudiert. Aber es wird positive Resultate verlangen. Es wird Caillaux auf den Armen tragen, wenn er Erfolge erzielt; aber sollten diese dem Diktator versagt bleiben, dann wehe ihm. Denn im Falle eines Mißerfolges werden ihn auch die Soldaten und die Polizisten seiner Freunde Durand und Guillaumat kaum schützen können.

Er muß sich auch beeilen. Das Volk verlangt Taten und hat es eilig. Hinter Caillaux lauert schon sprungbereit der Ueberdiktator: Lyauten.

Briand, der sich für einen König der Politik und Caillaux, der sich für den Napoleon der Finanzen hält, müssen jetzt anders als mit schönen Reden operieren. Die Zeit arbeitet gegen sie. Der Vorstoß Caillaux gegen das Washingtoner Abkommen kann gut abgehen, es kann aber auch zu tragischen Geschehnissen führen, wenn die Amerikaner wie Shylocks weiter auf ihrem Schein beharren und mit sich nicht reden lassen wollen.

Mit dem einfachen parlamentarischen Regieren ist es einstweilen aus. Wenn Caillaux nicht das hält, was er versprochen hat, dann ist die Zeit des Marschalls Lyauten, des „früheren Kaisers" von Marokko, gekommen.

Man darf die Person Lyauteys nicht unterschätzen. Dieser General, der vom linken Flügel der Kammer tödlich gehaßt wird, ist dagegen im Volke, im Heere und in allen nationalen Organisationen äußerst populär. 64jährig ist der Marschall noch ebenso lebhaft und gelenkig wie ein junger Mann. Vor kurzem noch, nach einem Bankett in Paris, bewies er seine Jugend dadurch, daß er über den gedeckten Tisch sprang. Gewiß eine physische Leistung!

Lyauten hat sich seit seiner Rückberufung aus Marokko, aus diesem Marokko, das er eigenhändig nach mühevoller Arbeit gestaltet hat, sehr zurückhaltend gezeigt. Dieser große Organisator hält sich aber bereit. Wenn ihn seine Freunde rufen, wird er diesem Rufe Folge leisten.

Das Signal, daß der Marschall die Diktatur zu ergreifen gedenkt, wird dadurch gegeben sein, daß er in einem Pariser Rechtsblatt sensationelle Dokumente veröffentlichen wird, die eine Anzahl von jetzigen Parlamentariern schwer kompromittieren. Wenn diese Veröffentlichung erfolgt, wird der Skandal beinahe ebenso groß wie zur Zeit der Panamageschichte. Bald darauf aber wird der Leiter der Politiker Frankreichs Lyauten heißen.

Großer Krach und Ordnungsrufe

Preußischer Landtag

192. Sitzung vom 1. Juli 1926.

Das Haus setzt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Feststellung des Haushaltsplans in der allgemeinen Besprechung fort.

Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtsch. Ver.) begrüßt die Aeußerungen des Sozialdemokraten Osterroth, daß die Würde des Parlaments von den Abgeordneten in ihren Reden und Zwischenrufen mehr gewahrt werden müßte. Mit seiner ruhigen und ernsten Rede ist uns der Ministerpräsident gestern um vieles näher gekommen. Es ist bedauerlich, daß der Ministerpräsident die Flucht in die Oeffentlichkeit mit seinen Klagen gegen das Reich antreten mußte. Es scheint noch immer nicht klar zu sein, daß der Weg zu einem großen Deutschland nur über ein großes starkes Preußen führt. Der Redner bespricht dann ausführlich das Erwerbslosenproblem. Man müßte eben den Mut haben auszusprechen, daß die Arbeitsdienstpflicht erforderlich ist. Zum Schluß tritt der Redner der Auffassung bei, daß jeder Beamte die bestehende Staatserfassung zu respektieren hat, aber in einer gut geleiteten Republik müßte auch der monarchistisch denkende Bürger Schutz finden.

Abg. v. Brehmer (Völk.) gibt im Namen seiner Freunde folgende Erklärung ab:

Die Regierung Brauns-Severing hat von den ersten Tagen ihres Bestehens an die Grundlagen des preußischen Staates verleugnet. Sie hat diese, ihre Tätigkeit im vergangenen Etatsjahr gekrönt durch eine Anzahl von Rechtsbrüchen. Die Uebergriffe der Polizei, die Irreführung der öffentlichen Meinung mit dem sogenannten Rechtsputsch und der Fememordbeschuldigung völkischer Abgeordneter und Vertreter (Zuruf des Abg. Riedel (Dem.): Das hat doch die preußische Regierung nicht veranlaßt) stellen den preußischen Staat auf das Schwerste bloß. Die Behandlung des Falles Lessing-Lazarus schlägt jedem vaterländischen Fühlen und jeder staatspolitischen Auffassung ins Gesicht. (Sehr wahr! rechts.) Die Behandlung des früheren preußischen Herrscherhauses durch die jetzige preußische Regierung empfinden wir als einen schweren Verstoß gegen Treu und Glauben. (Sehr wahr! rechts.) Das herrschende System und die derzeitige Regierung sind daher unseres Erachtens nicht befähigt, die Fundamente eines neuen Deutschlands zu legen. Aus diesen Gründen sprechen wir der jetzigen preußischen Regierung unser schärfstes Mißtrauen aus (Gelächter und Zurufe links: Schrecklich!) und lehnen den Etat ab. (Beifall bei den Völkischen.)

Abg. Dr. Pinkerneil (DV.) erklärt, daß die schlechte Behandlung Preußens, von der gestern der Ministerpräsident gesprochen habe, auch in der Presse wiederzufinden sei. Die Regierung hat sehr viel Schuld an der geringen Beachtung, die das preußische Parlament findet. In wirtschaftlicher Beziehung habe die Regierung auf dem wichtigsten Gebiet der Arbeitsbeschaffung immer wieder versagt, statt dessen werden mit den vorhandenen Geldern Aktienpakete aufgekauft. (Zuruf des Abg. Nuschke (Dem.): Die Stinnes, Giesches, Stumm haben nach dem Ankauf gerufen.) Zum Problem der Arbeitsbeschaffung komme das Problem der gerechten Verteilung der Steuern. Die Reform der Verwaltungsgebühren ist dringend. Die Hauptsache ist, daß mit der jetzigen Koalition überhaupt keine gesunde Wirtschaftspolitik zu treiben ist. Die Art und Weise des Regierens in diesem Hause bietet immer wieder das Bild einer ganz einseitigen Parteiwirtschaft. Da kann man sich nicht wundern, daß die Kreise, die im Gegensatz zur Regierung stehen, das schärfste Mißtrauen haben müssen.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Biester (D. Hann.) schließt die allgemeine Beratung. Das Haus beginnt die Aussprache zum Innenministerium.

Abg. Dr. Maretzky (Dn.): Die Linke zeigt das Bestreben, die mit so ungeheurem Aufwand und unter so schweren Rechtsverletzungen durchgeführte Polizeiaktionen gegen den angeblichen Rechtsputsch möglichst schnell in Vergessenheit geraten zu lassen, weil es jetzt erwiesen ist, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um ein frivoles politisches Manöver gehandelt hat. Die Regierung hat sich nicht geäußert dazu. Das ist bezeichnend. Wir fragen an, was die Regierung zu tun gedenkt, um die offenbar schweren Rechtsverletzungen zu sühnen. Wir fordern, daß die politische Stellung der Polizeibeamten sicher gestellt wird. Man sieht schon das Tragen der schwarz-weiß-roten Farben in Versammlungen als Provokation an. (Sehr richtig. Stürmische Zustimmung bei den Kommunisten.) Der roten Farbe gegenüber ist man nicht so empfindlich. Vielleicht kommt doch noch einmal der Tag, wo die Dinge anders aussehen. (Aha! und stürmische Kundgebungen bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.) Das Verbot gegenüber den nationalen Verbänden ist eine Maßnahme zur Wehrlosmachung der Rechtsorganisationen und zur Einschüchterung der nationalen Bewegung.

Die Regierung ist nicht gewillt und garnicht mehr in der Lage, gegen die proletarische Einheitsfront vorzugehen. Möchten doch auch die bürgerlichen Parteien, die in der Regierung vertreten sind, einsehen, wir gefährlich es ist, das Ministerium des Inneren in der Hand eines Sozialdemokraten zu lassen. (Zuruf des Abg. Riedel (D.): Sie halten wohl eine Kandidatenrede?) Die Entwicklung treibt einer proletarischen Revolution zu. (Zuruf rechts: Wir werden die Bude schon ausräumen! Stürmische Gegenkundgebungen links.) Es ist kein Zweifel, daß auch die leitenden Männer der preußischen Regierung diese Pläne unterstützen. (Große Unruhe im ganzen Hause.)

Abg. Eberlein (K.) empfiehlt die kommunistischen Anträge auf Entmilitarisierung der Schutzpolizei und Besserstellung der Polizeibeamten.

Abg. von Eynern (DV.) erklärt, über die persönliche Freiheit gehe man zurzeit mit leichtem Herzen hinweg. Auf unsere Anfrage über die Haussuchungen, auch die in Stollberg bei Köln, die auf kommunistische Anzeige erfolgt ist, hat die Regierung noch immer keine Antwort gegeben. Es ist sehr merkwürdig, daß der Minister sich jetzt sogar an einzelne Beamte wendet mit der Frage, ob sie auch seinen Erlaß über die Beflaggung der Dienstgebäude beachten. (Hört! Hört! rechts, Zurufe und Unruhe links.) Der Redner wirft der Regierung vor, daß sie überhaupt noch keine positive gesetzgeberische Arbeiten geleistet habe. Vor zwei Jahren hieß es, die Städteordnung soll schnell erledigt werden, jetzt hat man das ganze Werk wieder beiseite gestellt. (Zuruf links: So wird es auch mit der Ankündigung kommen über eine in Aussicht genommene Verwaltungsreform.) Die Regierung läßt sich von rein parteipolitischen Augenblicksstimmungen, nicht aber von staatspolitischen Gesichtspunkten lenken. So lange das ist, brauchen sich die Regierungsparteien nicht zu wundern, daß wir in der Opposition stehen und stehen bleiben. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Meister: Der Vorredner hat es als Aufgabe des Innenministeriums bezeichnet, der persönliche Freiheit des Einzelnen zu schützen. Das Ministerium hat aber auch die Aufgabe, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. (Sehr gut links.) Diese beiden Aufgaben müssen mit einander kombiniert werden. Die Meinungsfreiheit wird keineswegs beeinträchtigt. (Zuruf rechts: Wird immer gegen rechts beeinträchtigt!) Zu dem Vorfall im Landtag am 24. Juni erkläre ich: Der Herr Abgeordnete Dr. Leidig hat unter Bezugnahme auf die Ausführungen seitens des Herrn Ministerialdirektors Abegg eine Bemerkung gemacht über die Befugnisse der Regierungskommissare, die dahin gingen, die Regierungsvertreter hätten nicht das Recht, sich in persönliche Diskussionen oder persönliche Auseinandersetzungen mit Mitgliedern des Landtages einzulassen. (Sehr richtig rechts.) Sehr unrichtig, denn der Herr Ministerialdirektor Abegg hat in Abwesenheit des Herrn Innenministers das Innenministerium hier vertreten. Ich habe Namens der Staatsregierung zu erklären, daß sie für ihre Vertreter nicht nur das Recht in Anspruch nimmt, Auskunft zu erteilen, sondern auch sich in Diskussionen einzulassen. (Sehr richtig links, Gegenkundgebungen rechts.)

Abg. Nuschke (Dem.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Minister Severing bald gestärkt vom Urlaub zurückkehre und die Leitung des Innenministeriums wieder in alter Frische aufnehmen kann. (Beifall links.) Unter lebhafter Zustimmung der Linken wendet sich der Redner scharf gegen die Ausführungen des Abg. Maretzky (Dntl.) und v. Eynern (D. Vp.). Anhänger der Rechten hätten sich eines schamlosen Mißbrauches ihrer wirtschaftlichen Macht schuldig gemacht, um einen Druck beim Volksentscheid auszuüben. Was tut die Staatsanwaltschaft der Republik gegenüber diesem offenkundigen Terror der geheimen Wahl? (Sehr richtig, links, lärmende Gegenkundgebungen rechts. Der Abgeordnete Freis (Soz.), der den Abg. Koch (Dntl.) Lügner genannt hat, wird zur Ordnung gerufen.) Die Regierung muß endlich hart werden, denn nur die unverantwortliche Schwäche hat es bisher verschuldet, daß Rechts- und Linksradikale das Haupt so hoch tragen können. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Ver.) meint, die persönliche Freiheit bestehe heute überhaupt nicht mehr. Bei einem Volksentscheid über dieses Thema würden sich 80 Prozent auch der Anhänger der Linken für den früheren Polizeistaat als für den heutigen Freistaat entscheiden. (Gelächter links und Zurufe: Bleiben Sie doch bei Ihren Hausbesitzern, davon verstehen Sie wenigstens etwas!)

Abg. Schüling (Z.) fragt dann v. Eynern, was denn die Deutsche Volkspartei geleistet habe, als sie in der Regierung saß. (Zurufe links: Posten hat sie besorgt!) Die Schuld, daß so wenig zustande kam, liegt doch gerade bei den Rechtsparteien. Ihnen ist es nie ernst gewesen, zum Beispiel bei der Verabschiedung der Städte- und Landgemeindeordnung. Gerade uns vom Zentrum liegt sehr viel an der Verabschiedung dieser Reform. Wir sehnen uns im Westen, namentlich im Rheinland, nach einer neuen Gemeinde- und Städteordnung. Man solle wieder mehr arbeiten, als persönlich und parteipolitisch eingestellte Kritik zu üben.

Damit war die Aussprache zum Innenministerium erledigt.

Es folgt die Aussprache zum Domänenetat, wobei

Abg. Kickhöffer (Dntl.) sich für Genossenschaftswesen der landwirtschaftlichen Pächter und einer Ermäßigung der Zinssätze der Domänenbanken einsetzt. Die Zusammenarbeit zwischen der Domänenverwaltung und den Domänenpächterorganisationen müsse eine engere werden.

Abg. Jacoby-Raffauf (Z.) setzt sich für die Erhaltung des Domänenpächterstandes ein und betont, daß die Staatsdomänen unbedingt erhalten bleiben müßten.

Abg. Stendel (D. Vp.) begrüßt das vom Reichstag verabschiedete Domänenpächterinventargesetz.

Abg. Müller-Frankfurt (Kom.) fordert Rückführung der Domänen in staatliche Selbstverwaltung und den Acht-Stundentag.

Abg. Meinecke (Dem.) bezeichnet es als auf die Dauer unhaltbar, daß die staatlichen Domänenpächter als Pachtpreis etwa 70 Prozent des Friedenspachtpreises bezahlen, während die Großgrundbesitzer in Ost und West den Kleinbauern 150 Prozent und mehr abfordern. Darum möge man die demokratischen Anträge auf Umwandlung geeigneter Domänen in staatliche Pachtbetriebe ausführen.

Abg. Kilian (Kom.) hebt noch besonders die Schäden der kleinen Unterpächter der Domänen durch das Hochwasser hervor.

Damit schließt die Besprechung dieses Haushaltes. Die Weiterberatung wird gegen 6 Uhr auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Um das bayerische Ermächtigungsgesetz

München, 1. Juli. Heute mittag wurde der Gesetzentwurf der bayerischen Regierung über die Vereinfachung der Staatsverwaltung und über die Aenderung des Finanzausgleichs zwischen Ländern und Gemeinden beraten. Zu Beginn der Verhandlung nahm sofort Ministerpräsident Dr. Held das Wort zu einer großangelegten Rede. Hierin ging er zunächst auf die einzelnen Punkte ein, die in der Begründung zu dem Gesetzentwurf behandelt werden und die wir im einzelnen bereits gebracht haben. Sodann erklärte Dr. Held, daß das Verhältnis zwischen dem Reich und den einzelnen Staaten vor der Revolution in finanzieller Beziehung als durchaus günstig bezeichnet werden könne. Damals bereits habe man jedoch die Ueberzeugung gehabt, daß der gesamte bayerische Staatsapparat überholt sei durch die Entwicklung, vor allem des Verkehrs, und daß ein Mißverhältnis zwischen den persönlichen Ausgaben und den Sachausgaben entstehen mußte. Dieses Mißverhältnis sei heute noch viel krasser geworden, zumal der Staat eine Reihe von neuen Aufgaben erhielt.

Das Defizit im bayerischen Haushalt von 32 Millionen Mark sei heute bereits auf 50 Millionen Mark angewachsen.

Als die Quelle alles Uebels bezeichnete sodann der Ministerpräsident den vorläufigen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern. Man wisse nicht, was bei der Erneuerung des Finanzausgleichs im März 1927 herauskommen werde. Fest stehe jedenfalls, daß die Leistungsfähigkeit der Länder abgenommen habe und daß auch in Zukunft das Reich kaum größere Ueberweisungen zugestehen könne, zumal es selbst seinerzeit Steuern abgebaut hätte. Wenn die Länder wenigstens ihre Hauptaufgabe erfüllen wollten, müßte unbedingt an allen Enden ein Abbau in der Staatsverwaltung durchgeführt werden; andernfalls komme der Staat in eine Verpfändung, die dem Konkurs gleichkomme. Man könne darüber streiten, ob alle die Aufgaben, die man dem Staat auferlegt habe, weiterhin von ihm gelöst werden könnten. Die Bestrebungen auf automatische Auffangung der einzelnen Länder müßten weiter rapide Fortschritte machen, wenn Bayern nicht in der Lage wäre, seine finanzielle Lage für die Zukunft entsprechend im Innern zu sanieren. Das sei der Kardinalgrund für den vorliegenden Gesetzentwurf. Der Ministerpräsident behandelte sodann den Entwurf im einzelnen und erklärte, die Regierung habe keineswegs den Plan einer Aufhebung von Kreisregierungen für die Zukunft fallen gelassen.

In der Debatte

erklärte zunächst Abg. Schaeffer (BVP): Seiner Ansicht nach sein das Ermächtigungsgesetz nicht verfassungsändernd. Ihm pflichtete auch der Berichterstatter Dr. Roth vom Völkischen Block im allgemeinen bei. Ueber diese Frage kann man allerdings anderer Meinung sein. Dr. Roth erklärte sodann noch, man könne gegen das Ermächtigungsgesetz gewisse Bedenken geltend machen. Seiner Ansicht nach müßte die bekannte Kommission, die für die Untersuchung der Frage eingesetzt wird, größere Befugnisse erhalten. Dadurch werde auch die Staatsregierung r der Verantwortung frei werden. Er erklärte am Schlusse, man könne sehr wohl der Ans t sein, daß einzelne Paragraphen des Gesetzentwurfs einer qualifizierten Mehrheit bedürften, für die Hauptpunkte genüge auch seiner Ansicht nach eine einfache Mehrheit. — Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Bei der Aussprache über den Gesetzentwurf zur Staatsvereinfachung sprach sodann als erster oppositioneller Redner der Abg. Endres von der sozialdemokratischen Partei, der sehr scharf gegen den Gesetzentwurf Stellung nahm. Vor allen Dingen beanstandete er, daß endlich vermieden wird, von der Zusammenlegung und Aufhebung von Ministerien zu sprechen. Man kenne die Gründe hierfür, die bestünden aus Hemmungen der Koalitionsparteien. Den Landtag ganz außer Verantwortung zu stellen, halte er für sehr unglücklich. Außerdem sei der Entwurf viel zu allgemein gehalten. Man hätte wenigstens einige feste Richtlinien für den Abbau aufstellen müssen. Die Sozialdemokraten halten das Ermächtigungsgesetz für unbedingt verfassungsändernd.



Reichskanzler a. D. Cuno 50 Jahre alt

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Cuno, jetzt wieder Vorsitzender des Direktoriums der Hapag, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

Dr. Cuno, geboren am 2. Juli 1876, trat 1907 als Regierungsassessor in das Reichsschatzamt ein, wurde 1910 Regierungsrat, 1912 Geheimer Regierungsrat und 1916 Geheimer Oberregierungsrat und war während dieser Zeit vornehmlich mit gesetzgeberischen Vorarbeiten und deren Vertretung im Reichstag beschäftigt. Seit Beginn des Krieges übernahm er die Bearbeitung der kriegswirtschaftlichen Fragen, von denen er sich insbesondere der Ernährungsfrage annahm. Er leitete die Reichsgetreidestelle von deren Gründung an bis zum Juli 1916 als Vorsitzender der Geschäftsführung, wurde dann zur Organisaiton des Kriegsernährungsamtes dem damaligen Staatssekretär Batocki beigegeben, um Ende 1916 im Reichsschatzamt das Generalreferat für kriegswirtschaftliche Fragen zu übernehmen. Am 1. Juni 1917 schied Dr. Cuno aus dem Reichsdienst aus und trat in das Direktorium der Hamburg-Amerika-Linie über. Nach dem Tode

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 151. Zweites Blatt Freitag, den 2. Juli 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 2. Juli 1926.

Das Auge

Grüne Wipfel langten zwischen den Häusern am Reichshof-Denkmal in die Glut des Mittags. Die Fenster rings, die durch das Laub der Linden äugten, waren geschlossen, die Vorhänge herabgelassen: Schirme vor dem Ofen der Sonne.

Ein Hund umwedelte eine Reklamesäule und versuchte, die Inschrift ihres unteren Randes mit der Nase zu entziffern.

Sonst kein lebendes Wesen in der Runde. Bis Nora, ängstlich um sich blickend, pünktlicher als man dies bei ihrem Geschlecht gewohnt ist, um eine Hausecke bog und eiligst in den Schatten der Bäume untertauchte.

Fast zur gleichen Zeit erschien Franz am andern Ende des Platzes und verschwand nach flüchtigem Rundblick ebenfalls im Schatten.

In der Mitte der Anlagen trafen sich beide. Noch ehe sie einander begrüßten, spähten sie kurz aber scharf umher und hoben dann ihre Augen zu den wenigen Fenstern, die durch das Laubwerk glotzten. Mittagsschlaf überall. Nirgends eine Waffe wider sie gezückt. Blind die Welt. Kein Zeuge weit und breit. — — — —

Nächsten Tages wußte es die ganze Stadt, daß der Primaner in den Anlagen des Stadtplatzes am hellichten Tage ein Stelldichein mit dem Rektorstöchterlein gehabt, und daß er sie einmal, — nein zweimal, zehnmal, — es schwoll wie eine Lawine, — geküßt hatte. Am hellichten Tag! Denn ein einziges, ein einziges Auge in der ganzen Runde, das der alten, einäugigen Veronika Hintergstättner im dritten Stock des Hauses Nummer 5, war wach gewesen, hatte gerade durch ein Loch im herabgelassenen Fenstervorhang nach dem Wetter gesehen. Und ihm war, wie dem Auge Gottes nichts entgangen.

Ganz zufällig hatte es durch wirbelndes Blattwerk — eine Spanne nur — just das gesehen, was es nicht hätte sehen sollen. Was es nicht hätte sehen sollen . . .!

E. v. W.

:: **Aus dem Stadtverordnetenkollegium.** Wie wir von zuständiger Seite hören, werden die Stadträte Steinbusch und Kramwinkel ihre Mandate als Stadtverordnete niederlegen. An ihre Stellen werden Sparkassendirektor Krüger (Rauxel) und Schuhwarenhändler Hartwig (Habinghorst) in das Stadtverordnetenkollegium eintreten.

— **Der Zuschlag zur Grundvermögensteuer** ist gemäß Beschluß der Stadtverordnetensitzung auf 250 Prozent festgesetzt; zur Erhebung gelangen aber entsprechend dem Vorschlage des Magistrats vorläufig nur 200 Prozent. Im gestrigen Bericht über die Stadtverordnetenversammlung ist an einer Stelle infolge eines Druckfehlers auch hier statt 200 Prozent 250 Prozent angegeben worden.

— **Die Maul- und Klauenseuche** will im Landkreise Dortmund immer noch nicht zum Erlöschen kommen. Zwei neue Fälle werden jetzt aus Kirchlinde und Mengede gemeldet. In Kirchlinde ist die Seuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Schulte-Frohlinde und in Mengede beim Rindviehbestande des Landwirts Rohe ausgebrochen. Alle erforderlichen viehseuchenpolizeilichen Maßnahmen sind getroffen worden.

— **Silbernes Dienstjubiläum als Landjäger.** Auf seine 25jährige Tätigkeit bei der Landjägerei bzw. Gendarmerie konnte am gestrigen Tage der hier stationierte Landjägermeister Friedrich Lange zurückblicken. Dem gewissenhaften und allseits beliebten, pflichttreuen Beamten wurden aus Anlaß des Tages Ehrungen und Glückwünsche von nah und fern zuteil. U. a. vereinigten sich seine Kollegen und Kameraden aus dem Kreise mit ihm zu einer gemütlichen Familienfeier in der Wirtschaft Hovemann, wo bei Ernst und Scherz die Stunden in schönster Harmonie im Fluge verrannen.

Die Auslandsanleihe der Provinz Westfalen. Der Gesamtbetrag der von der Provinz Westfalen aufzunehmenden Auslandsanleihe ist, wie wir in Erfahrung brachten, auf 15,5 Millionen Reichsmark festgesetzt worden. Ueber die Anleihebedingungen schweben zur Zeit noch Verhandlungen. Es soll, wie verlautet, ein Anleiheangebot des Bankhauses Lee Higginson & Co. in Neuyork vorliegen. Die Effektivverzinsung soll sich auf ungefähr 7½ Prozent belaufen.

— **Die in Stadt und Land bestens bekannte Spezialfirma** für Herren-, Burschen- und Knabenkonfektion Gebrüder Rollmann veranstaltet ab Montag, den 5. Juli in ihrem an der Wittener Straße gelegenen Verkaufshause einen großen Saison-Ausverkauf, bei dem sie die vorhandenen Sommersachen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft, um Platz für die bestellten Herbst-Neuheiten zu gewinnen. Man beachte im eigenen Interesse die Anzeigen und Schaufensterausstellungen der genannten Firma.

— **Der 2. Juli als Gedenktag.** Am 2. Juli 936: König Heinrich I, der Vogelsteller, gestorben. 1714: Der Tonkünstler Christoph Willibald Ritter von Gluck geboren in Weidenwang in der Oberpfalz. 1724 wurde in Quedlinburg der Dichter Friedrich Klopstock geboren. Er verlebte seine Jugend auf dem Gute Friedeberg, kam auf die berühmte Schule zu Schulpforta und wurde hier mit Lessing befreundet. Schon als Schüler faßte er den Entschluß, seinem Volke ein großes Heldengedicht zu schenken, wollte zunächst eine geschichtliche Persönlichkeit zum Helden dieses Gedichtes machen, entschloß sich aber dann aus religiöser Schwärmerei das Leben des Heilands zu besingen. So ist denn auch sein „Messias" sein bedeutendstes Werk geworden. Während früher sich Prosa von der Poesie nur rein äußerlich durch Silbenmaß und Reim unterschied, gab er dem Gedicht durch die Wahl des Ausdrucks Adel und Kraft, durch eine neue Wortstellung Schwung und Bildsamkeit. Es ist sein Verdienst, den Grund zu einer künstlerischen Behandlung der Sprache gelegt zu haben. Auch seine Oden zeigen ein starkes religiöses Gesicht, daneben Vaterlandssinn, Liebe und Freundschaft. Er starb am 14. März 1803 in Hamburg. 1778: Der Philosoph und Pädagog Jean Jacques Rousseau gest. in Ermenonville. 1795: Der Jugendschriftsteller Gustav Nieritz geb. in Dresden. 1804: Die französische Schriftstellerin George Sand (eigentlich Aurore Dupin) geb. in Paris. 1843: Der Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann gest. in Paris. 1857: Der dänische und deutsche Schriftsteller Karl Gjellerup geb. in Roholk. 1877: Der Dichter Hermann Hesse geb. in Calw.

Was ist das für ein Wetter?

Woher kommt der viele Regen? — Die Sonnenflecken sind schuld daran.

Kein Mensch kann begreifen, woher der viele Regen kommt, der über einzelnen Gebieten unseres Landes seit fast sechs Wochen sich ergießt, und niemand weiß, wie es möglich ist, daß das Wetter dieses Jahres so allen Berechnungen Hohn spricht. Man brauchte nur die Wetterprognosen der Meteorologischen Institute in den letzten Wochen durchzulesen und konnte feststellen, daß ihre Voraussagen fast niemals wirklich eingetroffen sind. Und dabei wartet jeder, der jetzt in die Ferien fahren möchte, mit Spannung, Aufmerksamkeit und Sehnsucht darauf, daß ihm endlich die Sonne Homers scheinen und der Regen sowie die Gewitterbildungen aufhören möchten.

In ganz Europa werden dreimal am Tage, und zwar morgens um 8 Uhr, nachmittags um 2 und abends 9 Uhr gleichzeitig Beobachtungen angestellt, welche die verschiedenen Stationen einander mitteilen. Beobachtet werden Windstärke, Wolkenbildung, Gewitterneigung, Luftdruck, Regen und Temperatur, an Apparaten stehen außer dem Barometer und Thermometer zur Verfügung der Feuchtigkeitsmesser und der Windgeschwindigkeitsmesser.

Diese Instrumente werden mittels Fesselballonen, oder wo solche nicht zur Verfügung stehen, mittels Winddrachen hoch in die Luft gelassen, wo eigens hierfür konstruierte Apparate fortlaufend die Beobachtungen selbsttätig registrieren.

Das alles sieht schon sehr fortgeschritten aus, und doch muß man bedenken, daß keine Meteorologische Station der Erde imstande ist, das Wetter auf mehr als 48 Stunden im voraus zu bestimmen. Das ist gewiß nicht viel, und man überlege, von welch weittragender Bedeutung es sein wird, wenn man zum Beispiel im März schon das Wetter für den ganzen Sommer vorauszusagen imstande wäre! Die ganze Erntearbeit könnte daraufhin eingeteilt werden, und die jetzt fast die Hälfte der deutschen Ernte vernichtenden Hochwasser hätten vorausgesehen und durch Stärkung und Ausbesserung der Dämme verhütet werden können. Leider sind wir noch nicht so weit, und wir müssen uns damit abfinden, daß die Meteorologen für zwei Tage im voraus das Wetter bestimmen. Daß sie es in diesem Jahre mit Sicherheit fertig bringen, liegt an dem vollkommen verrückten Wetter.

Woher kommt das? Mit Bestimmtheit läßt sich auch hier nichts sagen, aber man nimmt an, daß die Sonnenflecken daran die Schuld tragen, denn es soll festgestellt worden sein, daß sie in gewissen unregelmäßigen Abständen wiederkehrenden Sonnenflecken sich auf der Erde durch schlechtes (niemals durch gutes!) Wetter auswirken. Dagegen läßt sich natürlich nichts tun, auch kann man nicht wissen, in welchem Maße diese Flecken die Haupt- und Alleinschuld tragen.

Wenn man den Propheten glauben darf (und man glaubt ihnen ja so gern, sobald sie Schönwetter in Aussicht stellen), dann hat das schlechte Wetter abgewirtschaftet, und im Juli und August werden wir Sonnenschein und (italienischen!) wolkenlosen Himmel haben. Unter Vorbehalt natürlich, denn man weiß nicht, was die Sonnenflecken dazu sagen werden.

Ortsteil Castrop

25 Jahre kath. Jungmännerbund

Nur noch 2 Tage trennen uns von der Jubelfeier, verbunden mit Fahnenweihe und Bezirkstag der Jungmännervereine des Bezirks Castrop, die der katholische Jugend- und Jungmännerbund Castrop anläßlich seines 25jährigen Bestehens am Sonntag, dem 4. Juli d. J. begeht. Nachstehend lassen wir kurz das Tagesprogramm folgen:

Morgens gemeinschaftliche hl. Kommunion in allen Pfarreien des Bezirks mit entsprechender Ansprache. Für Castrop 7 Uhr Generalkommunion aller Männer-Vereine und Festteilnehmer, anschließend gemeinschaftlicher Kaffee im Gesellenhause und photographische Aufnahme.

10 Uhr feierliches Levitenhochamt unter Beteiligung der Fahnenabordnungen sämtlicher Vereine.

3 Uhr feierliche Festandacht mit Festpredigt, gehalten von dem H. H. Domprediger aus Paderborn Pater Romanus und Fahnenweihe unter Teilnahme aller Mitglieder der Vereine.

Nach der Festandacht — etwa 4 Uhr — Aufstellung der Vereine auf dem Marktplatz zum Festzug. An dem Festzuge beteiligen sich die Vereine mit Herolden, Radfahrern, Musik- und Trommlerchören und die Deutsche Jugendkraft. Der Festzug bewegt sich durch folgende Straßen: Marktplatz, Viktoria-, Wittener, Münster, Herner, Kaiser-Friedrich-, Widumer-, Bochumer, Wilhelm-, Wittener, Dortmunder, Ring-, Münster Straße, kath. Gesellenhaus.

Anschließend an den Festzug Saalfeier im katholischen Gesellenhause.

Die Bewohner von Castrop werden gebeten, zu flaggen und zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Ueber die Ziele und Bestrebungen des Katholischen Jungmännerbundes gibt nachstehendes Bekenntnis Aufschluß, das am Feste Peter und Paul 1924 in der Bonifatiusgruft zu Fulda als Beschluß des 3. Verbandstages der kath. Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands verkündet wurde.

Unser Wollen und Bekenntnis:

Wir katholischen Jungen und Jungmänner wollen katholisch sein bis ins Mark, darum sei unser ganzes Tagewerk katholische Tat.

Wir wollen katholisch sein, Streiter des Heilandes der Welt, darum geht uns Christi Reich über jegliches Erdenreich.

Wir wollen katholisch sein, Christi junge Gemeinde, darum trennt unsern Bund nicht Klasse noch Rang.

Wir wollen jung sein, heilig und rein, darum grüßen wir Maria als unsere Mutter und Königin.

Wir wollen jung sein, demütig und wahr, darum achten wir berufener Führer Wort.

Wir wollen jung sein, frisch und froh, darum schreiten wir vorwärts im treuen Bruderbund.

Wir wollen Männer werden, christlichen Herdes Hort, darum gilt uns Frauenehre und Familienglück.

Wir wollen Männer werden, ernst und stark, darum ist die Arbeit uns heiliger Beruf.

Wir wollen Männer werden, deutsch und frei, darum stehen wir opferbereit im Dienst von Heimat, Volk und Staat.

Um dieses unser Ziel wollen wir katholischen Jungen und Jungmänner ringen Seit' an Seit', darum unsere Losung der Papstgarden Wort:

„Tapfer und treu!"

Kurszettel für Haushaltungen

Aeußerst reger Wochenmarktbetrieb.

Der Wochenmarkt am gestrigen Donnerstag morgen erfreute sich eines sehr guten Besuches sowohl seitens des Kleinhandels, als auch des kaufenden Publikums. Nach der Flaute, die am Montag herrschte, und nach der langen dazwischen liegenden Zeit, konnte man eigentlich so etwas kaum erwarten. Die Preise lagen größtenteils auf demselben Niveau wie die des vorletzten Markttages. Kleinere Senkungen in der Preisgebarung waren auf dem Obst- und Gemüsemarkte festzustellen. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 60—70 ₰, Apfelsinen 4—25 Stück für 1 ℳ, Bananen 35—60 ₰, Blumenkohl 20—15 ₰, Schnittsalat 10 ₰, Kopfsalat 10—15 ₰, Schlangengurken 10—35 ₰, Kartoffeln (neue) 10—15 ₰, Möhren 15—50 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 15 ₰, Rhabarber 15—20 ₰, Rübstiel 10—15 ₰, Spargel 70—90 ₰, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 50—90 ₰, Wirsing 30—30 ₰, Zwiebeln 15—20 ₰, Zitronen 5—10 ₰, Porree 5—15 ₰, Radieschen 10 ₰, Kirschen 25—40 ₰, Erdbeeren 55—80 ₰, Aprikosen 60 ₰, Stachelbeeren 20—30 ₰, Schnittbohnen 40—50 ₰, Waldbeeren 60 ₰, Johannisbeeren 25—40 ₰, Kohlraben 10—15 ₰, Hühnereier (frisch) 7—9 Stück 1 ℳ, Enteneier 6 Stück 90 ₰, Gefrierfleisch 70 ₰ bis 1 ℳ, Schmalz 1—1,30 ℳ, Schweinefleisch 1,10—1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,10—1,40 ℳ, Rindfleisch 1—1,20 ℳ, Nierenfett 50—60 ₰, Speck 1,60—1,80 ℳ, Mettwurst 90 ₰ bis 2,40 ℳ, Leberwurst 60 ₰ bis 1,20 ℳ, Fleischwurst 1,20—1,90 ℳ, Blutwurst 60 ₰ bis 1,20 ℳ, Flomen 1—1,10 ℳ, Schinken 1,80—2 ℳ, Schweizer Käse 1,50—1,90 ℳ, Holländer (vollfett) 1,30—1,50 ℳ, Holländer (halbfett) 90 ₰ bis 1,20 ℳ, Edamer (vollfett) 1,40 bis 1,50 ℳ, Edamer (halbfett) 90 ₰ bis 1,10 ℳ, Tilsiter (vollfett) 1,30—1,50 ℳ, Algäuer 70—90 ₰, Mainzer 40—50 ₰, Limburger 50—55 ₰, Bierkäse 60 ₰, Schlesischer Stangenkäse 60 ₰, Landbutter 1,60—1,90 ℳ, Molkereibutter 1,70 bis 2 ℳ, Schellfisch 25—30 ₰, Salzheringe 10—18 Stück 1 ℳ, Matjesheringe 20 ₰, Süßwasserfisch 25—40 ₰, Salzgurken 25—30 ₰.

Das neue Heim der Ortskrankenkasse wird, wie wir bereits mitteilten, in diesen Tagen bezogen werden. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß schon am morgigen Sonnabend in dem neuen Gebäude Auszahlungen von Geldern vorgenommen werden können.

— **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Castrop.** Die Fahrradabteilung tritt am Sonntag morgen um 9 Uhr auf dem Marktplatz an zur Teilnahme an der Kundgebung in Brambauer.

— **Eine Autofahrt** zu machen, gelüstete dieser Tage ein junges, aus Castrop stammendes Mädchen. Es vereinbarte am Hauptbahnhof zu Bochum mit einem Kraftwagenführer eine Fahrt nach Castrop zum Preise von 20 Mark. Als man am Ziele ankam, stellte sich heraus, daß das Mädchen keinen Pfennig Geld besaß. Es ließ sich nun hier noch in unseren Straßen herumfahren und vor verschiedenen Häusern halten, in denen es angeblich Geld bekommen könnte. Als es sah, daß es auf diese Weise dem argwöhnisch gewordenen Chauffeur nicht entschlüpfen konnte, ließ es sich wieder nach Bochum zurückfahren, wo es bestimmt Geld bei einer bekannten Familie auftreiben würde. Als der Chauffeur sich auch in der hierdurch erweckten Erwartung getäuscht sah, ließ er die betrügerische Person am Bahnhof von der Polizei festnehmen. Es stellte sich durch die polizeilichen Ermittelungen nun heraus, daß das Mädchen sich bereits vor einigen Tagen von Hause entfernt hatte. Die Mutter kam am nächsten Morgen und holte die vermißte Tochter von der Polizeiwache wieder ab. Da Anzeige wegen Betrugsversuchs erstattet ist, so wird die Angelegenheit noch weitere unangenehme Folgen haben.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 2. Juli, von 7 Uhr bis 7 Uhr morgens

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Ortsteil Rauxel

— **Reicher Kindersegen.** Dem Bergmann Albert Greiwe, Dorfstraße 9, wurde von seiner Ehefrau das 17. Kind geschenkt. Gewiß ein seltener und erwähnenswerter Fall.

— **Rasche Arbeit machte die Polizei,** als einer an der Holzstraße wohnenden Witwe eine Ziege von der Weide gestohlen worden war. Sie verfolgte die Fußspuren des Täters und konnte ihn auch ausfindig machen, als er eben im Begriffe stand, die Ziege „anderweitig unterzubringen". Es handelt sich um einen im Castroper Holz wohnenden Mann.

Ortsteil Bladenhorst

g. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde bei einer armen Witwe im Ortsteile Pöppinghausen verübt, wobei das einzige im Stall befindliche Schaf entwendet wurde. Etwa 100 Meter vom Tatorte entfernt, fand man die Eingeweide des Tieres; im übrigen fehlt von den Dieben jede Spur.

Ortsteil Bövinghausen

— **Betriebsunfall.** Auf dem Rangierbahnhof der Zeche „Lothringen" Schacht 4, kam dadurch ein aus Gerthe stammender Schlosser zu Fall, daß ihm beim Uebersteigen einer auf einem Waggon liegenden Säule der eine Fuß umknickte. Er zog sich dadurch so erhebliche Blutungen im linken Fußgelenk zu, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Ortsteil Habinghorst

Reichsbanner Habinghorst und Umgegend. Sonntag geht die gesamte Ortsgruppe nach Brambauer zur Bannerweihe. Die Kameradschaften treten wie folgt an: 1. Kameradschaft Habinghorst 10,15 vormittags: Marktplatz Habinghorst; 2. Kameradschaft Ickern 9,45 Uhr vormittags: am Lokal Gremme, Ickern; 3. Kameradschaft Bladenhorst 10,15: am Lokal Blum, Bladenhorst. 1. und 3. Kameradschaft fahren mit dem Zuge nach Mengede. Die 2. Kameradschaft geht zu Fuß nach Mengede. Von Mengede geht die gesamte Ortsgruppe zu Fuß nach Brambauer. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, sich daran zu beteiligen. Trommlerkorps zur Stelle.

Ortsteil Ickern

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Am Sonntag hält die Arbeiter-Samariter-Kolonne eine größere Bezirks-Uebung ab. Früh von 8—10 Uhr Empfang der Kolonnen, 10—12 Uhr Uebung an der evgl. Ostschule, 12—1 Uhr Konzert auf dem Binckeplatz, nachmittags 4—12 Uhr Konzert, Theater und Ball.

g. **Einen Unfall** beim Abbruch des Karussels der Fa. Stracke erlitt ein Schüler aus dem Ortsteile Ickern, und zwar dadurch, daß er unter das Gerüst zu liegen kam und sich dabei eine Fußverletzung zuzog.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Zur Eingemeindungsfrage.

Holthausen. Um die Stellungnahme der Gemeide Holthausen zu den jüngst getätigten Verträgen zwischen der Stadt Herne und Sodingen zu klären, halten die Gemeindevertreter am Freitag dieser Woche eine geheime Sitzung ab. — Die vier Siedlungshäuser an der Heroldstraße sind fertiggestellt und werden in nächster Zeit — bis 1. August — von acht kinderreichen Mitgliedern des Gemeinnützigen Bauvereins bezogen.

Aus der Versammlung des Elternbeirats.

Börnig. Die Versammlung des Elternbeirats der kath. Schule Börnig fand am Sonntag unter Vorsitz des Rektors Noson statt, der einen kurzen Vortrag hielt über Schule und Elternhaus. Herzlicher Dank lohnte den Redner für die Belehrungen. Seitens der Elternbeiräte wurde der frühere Vorsitzende Wahle wiedergewählt. Derselbe richtete an den Elternbeirat die ernste Bitte, zu arbeiten an dem immer innigeren Zusammenhang zwischen Schule und Elternhaus. Die Eltern der kath. Schule Börnig werden ersucht, sich mit Beschwerden an den Elternbeirat zu wenden,

der aus folgenden Damen und Herren besteht: Frau Castelan, Kirchstr. 114; Frau M. Kuhen, Gartenstr.; Theodor Kellner; Franz Schütt, Josef Szwengler, Wilhelm Knihalla, Wilhelm Brensel, Wilhelm Borg, Valentin Adamiak, Josef Wahle, Vorsitzender, Wilhelmstraße 46.

Aus der Amtsversammlung Sodingen.

Sodingen. Eine Amtsversammlung fand Montag nachmittag im neuen Amtshause auf dem Markte statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden von sozialdemkratischer Seite die vor einiger Zeit gegen hiesige Beamte wegen Unregelmäßigkeiten erhobenen Anschuldigungen als verleumderische Machenschaften zurückgewiesen. Da diese trotzdem aufrecht erhalten wurden, beschloß man, diese Sache in geheimer Sitzung weiter zu behandeln. Dem Vernehmen nach soll es sich um Beamte, die der S. P. D. nahestehen, handeln, und zwar um Erhebung zu hoher Gelder für deren Ehefrauen. Gemeindevorsteher Bendhaus bezeichnete solche Anschuldigungen als „schon zur stehenden Gewohnheit in Sodingen geworden". — Eine Beschwerde kommunistischer und sozialistischer Vertreter gegen die Polizei behauptete, daß diese unbefugterweise Plakate für die Fürstenenteignung abgerissen habe. Der Amtmann sagte Verfolgung dieser Angelegenheit zu. — Innerhalb der Tagesordnung führte der Amtmann die neuen Amtsverordneten Bergmann August Meißner (anstelle des früheren Amtsverordneten Fricke, der sein Mandat niedergelegt hat) und Dachdeckermeister Josef Engel (anstelle des verzogenen Sanitätsrates Dr. Börding) ein. — Anschließend nahm die Versammlung Kenntnis von dem Protokoll der außerordentlichen Revision der Amtssparkasse durch den Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverband. Das Gesamtergebnis ist als tadellos bezeichnet. Die Amtssparrkasse ist leider durch den großen Verlust aus Konto Voß zum Zuschußbetrieb geworden. Auch wenn aus dem außerordentlichen Konto Voß noch ein Erhebliches hereinkommen sollte, ist noch mit einem Verlust von mindestens 150 000 Mark zu rechnen. In Zukunft soll mit Krediten äußerst vorsichtig umgegangen werden. — Der Antrag des Gastwirts Nöthe auf Zahlung eines Goldmarkbetrages für einen 1922 vom Amt getätigten Grundstückskauf mit Inflationsgeld wurde in die geheime Sitzung verwiesen. — Der Antrag der Arbeiter-Samariterkolonne um Uebertragung des Eigentumsrechts an der fahrbaren Tragbahre wurde von den Sozialdemokraten dahin begründet, daß das „Rote Kreuz" den Wagen beschädigt habe und nie reinige. Diese Beschuldigungen erwiesen sich als völlig haltlos. Es wurde dem entgegengestellt, daß die Tragbahre von der Arbeiter-Samariter-Kolonne dazu benutzt wurde, um alte Leute zu den Volksentscheid-Wahllokalen zu fahren, und zwar den ganzen 20. Juni. Trotzdem beschloß die linke Mehrheit der Amtsversammlung, den Wagen nur der Arbeiter-Samariter-Kolonne zur Verfügung zu stellen, dem „Roten Kreuz" aber keine Tragbahre zu bewilligen, wie die bürgerliche Seite es forderte.

Arbeitsvermittlung.

Sodingen. Es werden noch immer gelernte und ungelernte weibliche Kräfte für die Landwirtschaft nach Brandenburg gesucht. Sofortige Meldungen nimmt das Arbeitsamt Castrop-Rauxel entgegen.

Zahlung von Kirchensteuern.

Sodingen. Die evangelische Kirchenkasse Sodingen macht hierdurch auf die Zahlung der rückständigen Kirchensteuern aufmerksam. Die Kasse ist in der Kleinkinderschule Montags, Mittwochs und Freitags von 4—6 Uhr nachmittags geöffnet.

Kindertransport.

Sodingen. Der Transport der für die Kur vom 5. Juli bis 30. August in der Kinderheilstätte Deerth bei Hagen bestimmten Kinder findet Montag, den 5. Juli, statt. Treffpunkt 8,45 Uhr Bahnhof Herne. — Die in der Kinderheilstätte Deerth bei Hagen untergebrachten Kinder kommen Freitag, den 2. Juli, zur Entlassung und treffen 2,30 Uhr nachmittags auf dem Bahnhof Herne ein. — Die vom Städtischen Gesundheitsamt nach Bad Godesberg entsandten Kinder trafen Donnerstag mittag 11,53 Uhr am Bahnhof Herne ein.

Im Silberkranze.

Sodingen. Die Eheleute Heinrich Kleinschnittger und Frau Antonie, geb. Golombeck, feierten das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Namensänderung.

Sodingen. Der Bergmann Martin Jasbinsek hat nebst Familie die preußische Staatsangehörigkeit erhalten.

25jähriges Geschäftsjubiläum.

Sodingen. Der Gastwirt und Holzhändler Louis Möller konnte am heutigen Tage sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Ein herzliches „Glück-Auf"!

Stadt Herne

Namensänderung.

Herne. Der Bergmann Stanislaw Krolikowski, Herne, Ernststr. 10, hat die Erlaubnis erhalten, von jetzt an den Vor- und Familiennamen Franz Kroneberg zu führen.

Unfall.

Herne. Auf der Zeche „Friedrich der Große" verunglückte der Bergmann Fr. G., Wischerstr. 10, indem er sich durch herabfallendes Gestein erhebliche Kopf- und Beinverletzungen zuzog. Er mußte dem Bergmannsheil Bochum überwiesen werden.

Amt Gerthe

Erwerbslosenstatistik.

Gerthe. In der Zeit vom 14. bis 19. Juni waren vorhanden: 117 Unterstützungsberechtigte über 21 Jahre und 38 unter 21 Jahren. Vorübergehend unterstützungsberechtigt sind 162 und alleinstehende Erwerbslose 79 gemeldet. Die Gesamtzahl einschließlich der Invaliden betrug 470 Erwerbslose.

Schiedsmannsbezirke.

Gerthe. Die nach Gerthe eingemeindeten Ortsteile Bövinghausen-West, Castrop-Mittelfeld und der nördliche Teil der früheren Landgemeinde Altenbochum werden den bestehenden Schiedsmannsbezirken in Gerthe zugeteilt. Es gehören a) Ortsteil Bövinghausen-West und Castrop-Mittelfeld zu dem Schiedsmannsbezirk Ortsteil Holthausen, — Schiedsmann Materialtenverwalter Schmuck, Gerthe, Hellweg, Schiedsmannsstellvertreter: Polizeisekretär Ferd. Aufermann, Gerthe, Hellweg; b) der nörldiche Teil der früheren Gemeinde Altenbochum zum Schiedsmannsbezirk Ortsteil Harpen, — Schiedsmann: Bergmann Heinrich Bode, Gerthe (früher Harpen), Heinestraße 11, Schiedsmannsstellvertreter: Bergmann Friedrich Lohmann, Gerthe (früher Harpen), Grüner Weg 27a.

Namensänderung.

Gerthe. Dem Bergmann Franz Daszkowski von hier ist vom preußischen Justizminister die Genehmigung zur Annahme und Führung des Familiennamens Daschmann erteilt worden. — Der Straßenbahnwagenführer Gustav Jeworowski von hier führt von jetzt ab den Namen Sollmann.

Treue Dienste.

Gerthe. Die Hausangestellte Maria Skibba, im Dienste der Eheleute Ortheiler stehend, kann auf eine ununterbrochene fünfjährige Dienstzeit zurückblicken. Unseren Glückwunsch!

Steuerkalender für Juli 1926

5. Juli: Zahlung der einbehaltenen Lohnsteuer für die Zeit vom 21. bis 30. Juni 1926 mit einer Erklärung über die Vollständigkeit der einbehaltenen und gezahlten Beträge im Juli 1926. Hierfür gibt es keine Schonfrist.

10. Juli: Bisher hatten die Arbeitgeber ohne besondere Aufforderung für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn nach Absetzung des steuerfreien Lohnbetrages 3000 Mark im Kalendervierteljahr überstiegen hatte, binnen zehn Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahres einen Lohnzettel an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt einzureichen. Der Reichsfinanzminister hat erstmalig für das zweite Kalendervierteljahr allgemein auf die Ausschreibung der vierteljährlichen Lohnzettel verzichtet. Lohnzettel sind gemäß § 66 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz erstmalig wieder für das Kalenderjahr 1926 bis zum 31. Januar 1927 einzureichen.

10. Juli: Den Steuerpflichtigen werden im allgemeinen die Einkommensteuerbescheide (Körperschaftssteuerbescheide) bis zum 10. Juli zugestellt sein. Nach Empfang des Steuerbescheids haben die Pflichtigen die Vorauszahlungen nicht mehr selbst zu berechnen. Auch die Abgabe der Voranmeldungen für die Einkommensteuer (Körperschaftssteuer) fällt weg. Die Vorauszahlungen sind nach dem Steuerbescheid zu entrichten. Um Zweifel darüber auszuschließen, ob dies auch für die Steuerpflichtigen gilt, die den Steuerbescheid in der Zeit vom 10. bis 17. Juli 1926, also innerhalb der Schonfrist, erhalten, ist die Schonfrist allgemein bis zum 24. Juli 1926 verlängert worden. Wer bis zum 17. Juli 1926 (einschließlich) den Steuerbescheid erhalten hat, hat die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer (Körperschaftssteuer) ebenfalls nach dem Steuerbescheid zu entrichten.

Steuerpflichtige, die bis zum 17. Juli 1926 den Einkommensteuerbescheid (Körperschaftssteuerbescheid) noch nicht erhalten haben, müssen die Vorauszahlungen nach der Zweiten Steuernotverordnung und dem Steuerüberleitungsgesetz in der Regel nach dem Umsatz oder dem Vermögen leisten. Die bisherigen Anordnungen gelten hierfür weiter. So können insbesondere buchführende Gewerbetreibende, denen bis zum 17. Juli 1926 der Steuerbescheid noch nicht zugestellt ist, die für den 10. Juli zu leistende Vorauszahlung vorläufig in Höhe eines Viertels des Betrages entrichten, der sich nach der Steuererklärung als Steuerschuld ergibt. Bei Höherveranlagung ist der Unterschiedsbetrag zwischen der geleisteten Vorauszahlung und der sich nach dem Steuerbescheid ergebenden Vorauszahlung innerhalb eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheids nachzuzahlen.

10. Juli: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung, und zwar der Monatszahler für den Monat Juni und der Vierteljahrszahler für das zweite Klaendervierteljahr 1926. Die allgemeine Umsatzsteuer ist mit Wirkung vom 1. April 1926 an von 1 v. H. auf 0,75 v. H. ermäßigt und die Umsatzsteuer völlig aufgehoben worden. Die ermäßigte allgemeine Umsatzsteuer kommt daher weiter in Betracht. Die Schonfrist für die Anmeldung und Zahlung läuft bei der Julizahlung ausnahmsweise bis zum 24. Juli 1926. Bei verspäteter Anmeldung ist wie bisher bei allen verspäteten Anmeldungen mit einem Zuschlag gemäß § 170 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung zu rechnen, bei verspäteter Zahlung werden, wie stets, Verzugszuschläge erhoben.

15. Juli: Zahlung der einbehaltenen Lohnabzugsbeträge für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1926. Hierfür gibt es keine Schonfrist.

25. Juli: Abführung der einbehaltenen Lohnabzugsbeträge für die Zeit vom 11. bis 20. Juni 1926. Auch hierfür kommt eine Schonfrist nicht in Betracht.

Neuordnung der Reifeprüfung in Preußen

Das preußische Kultusministerium hat eine neue Ordnung der Reifeprüfung an den höheren Schulen Preußens vorbereitet. Diese Neuordnung bestimmt in ihren Hauptpunkten:

Die Prüfung besteht in einer schriftlichen, einer mündlichen und einer Prüfung in den Leibesübungen. Der Prüfungsausschuß erhält die Verpflichtung, sich von den Leistungen der Schüler schon vorher durch den Besuch des Unterrichts in allen Fächern ein Bild zu machen. Die Prüfung erfolgt nur einmal im Jahre. Der Prüfling muß vorher einen Bericht über seinen Bildungsgang erstatten und kann auch Wünsche äußern, in welchen Fächern er seine besondere Leistungsfähigkeit nachweisen will. Es ist ihm auch gestattet, eine größere Hausarbeit (Jahresarbeit) einzureichen, die den Beweis erbringen soll, daß er fähig ist, bestimmte Arbeitsmethoden auch auf selbstgewählte Stoffe erfolgreich anzuwenden. Vor der Prüfung erstattet die Klassenkonferenz über den Prüfling ein wissenschaftliches Gutachten. Großen Wert legt die neue Prüfungsordnung auf die Leibesübungen. Die Prüfungsarbeiten sollen so gestellt werden, daß sich die geistige Reife, nicht Einzelkenntnisse feststellen lassen. Drei bis vier Wahlthemata sind zu stellen. Alle sollen den Beweis erbringen, daß der Prüfling eigene Arbeit leisten kann. Die Neuordnung soll Ostern 1927 in Kraft treten.

Getreide- und Mehlzölle

Dortmund, 1. Juli. Die Industrie- und Handelskammern Dortmund, Bochum, Crefeld, Duisburg-Wesel, Essen, Köln, Münster und Neuß haben gemeinschaftlich an das Reichswirtschaftsministerium folgendes Telegramm gerichtet:

„Westdeutsche Wirtschaftskreise außerordentlich beunruhigt über die lähmende Unsicherheit in der Frage der kommenden Getreide- und Mehlzölle. Treffen von Dispositionen für die Versorgung des Industriegebiets durch Getreidehandel und Mühlenindustrie aufs höchste erschwert. Erwarten sofortige Entscheidung, die Lage klärt. Wir bitten dringend, dem stattzugeben."

Was ist heute los?

Steuern	endlos!
Kriegsanleihe	wertlos!
90 Prozent	mittellos!
Nächte	schlaflos!
Gläubiger	ratlos!
Klagen	zwecklos!
Pfändung	fruchtlos!
Tausende	erwerbslos!
Reisende	mutlos!
Preisabbau	aussichtslos!
Kinder	zuchtlos!
Heiratslustige	wohnungslos!
Moderne Ehe	kinderlos!
Vergnügungssucht	schrankenlos!
Literatur	sittenlos!
Kritisieren	maßlos!
Kunst	brotlos!
Entlassungen	fristlos!
Einzige Hoffnung	Das große Los!

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das Hochdruckgebiet, das uns noch heiteres Wetter bringt, wird von Südosten her von einem über Ungarn liegenden Tiefdruckgebiet stark angedrückt. Die erste Regenfront verläuft über Sachsen nach Oberschlesien. Sonst herrschte in Deutschland meist wolkiges Wetter bei Temperaturen zwischen 12 und 18 Grad.

Vorhersage bis Samstag: Zunehmende Bewölkung bei meist nördlichen bis nordöstlichen Winden, warm, Gewitterregen nicht ausgeschlossen.

Deutsche Kampfspiel-Auslese

Gibt es Höhepunkte im großen Gesamtwerk?

Es wäre eine irrtümliche Voraussetzung, wollte man an die Beurteilung des Kampfspiel-Planes in den Tagen vom 4. bis 11. Juli in landläufigen Sinne herangehen — als sollte die erschöpfende Darstellung der gesamten deutschen Leibesübungen „für jederman etwas bringen"! Es wäre auch verfehlt, nach neuzeitlichen Unterhaltungs-Gesichtspunkten in der Abwickelung der Kämpfe und Vorführungen von ausgesprochenen „Zugnummern" mit füllendem Beiprogramm zu sprechen. Es wäre ein Unding, die „Regie" der Deutschen Kampfspiele der Bearbeitung eines Bühnenstückes gleichzustellen. — Es ist dabei klar, daß eine feste, systematische Linie im Aufbau des großen, ja riesenhaften Gesamtwerkes aus ideellen und rein praktischen Gründen gewahrt werden mußte.

Weil die Deutschen Kampfspiele einheitliche Kundgebung im Sinne des gemeinsamen vaterländischen Grundgedankens und zugleich Tatvollendung im Sinne werbender Zweckarbeit sind, bleiben alle Gebiete dem großen Ziele untergeordnet. Der volkstümlichste Sportzweig wie der sozusagen auf „private Kreise" beschränkte, eben alle finden vollste Würdigung. Das schließt nicht aus, daß einzelne Kampfarten und Vorführungen aus ihrer inneren Stärke und äußerlichen Bedeutung heraus von selbst sich zu gewissen Höhepunkten im Gesamtwerk gestalten. Die verschiedenen sportlichen Gebiete, dazu das Turnen, drängen förmlich an die [illegible] Dabei ist es unwichtig, daß in der Anteilnahme jeder nach seinem Geschmack verfährt. Das ändert nichts an der Geschlossenheit des Spielplanes, der keine „Bevorzugung" im einzelnen kennt.

Auf starken Säulen ruht der gewaltige Bau — so ist die „Gliederung" der Kampfspiele eine natürliche Erscheinung. Die „Tragweite", also Bedeutung der Stützpunkte erheisch unsere besondere Unterstützung. Denn auf Wechselwirkung baut sich alles Grundlegende auf.

Wie gleichgültig an sich ist es doch, mit welcher Art von Leibesübung der Turner und Sportler sein Ziel körperlich-geistigen Zusammenklangs erstrebt. Die Deutschen Kampfspiele als Sammlung aller Leibesübungen tragen besondere Bedeutung, eben weil sie umfassend sind, aus ideellen Gründen. Zwar: hart tritt die Materie den Menschen an — doch jeder Deutsche, dem ein deutsches Herz im Leibe schlägt, wird als Teilnehmer oder Zuschauer

beim großen Eröffnungsakt am 4. Juli

durch die Wucht dieser Kundgebung im Kölner Sportpark das Heil der Kampfspiele nicht mehr allein in der sportlichen Wertung (die ja überragend genug ist, den Erfolg rein materiell zu sichern) suchen — nein, jeder anwesende Deutsche wird beim Einmarsch der Tausendschaften aus allen Ländern, in denen die deutsche Sprache klingt, den tiefen, heiligen Sinn der Kampfspiele empfinden; die feierliche Erneuerung des deutschen Glaubensbekenntnisses. So wird gleich jene Brücke von Herz zu Herz, am wieder freien deutschen Rhein, geschlagen, die eine feste Grundlage ist, die nun folgenden sportlichen Spiele und Kämpfe als wahrhaftes Volksfest zu erleben. So will es der Geist der Kampfspiele.

Die Massenfreiübungen der Turner und Turnerinnen

in einer Stärke von zusammen 2500 leiten dann über zu den eigentlichen Kampfspielen, zu denen jeder, der sich deutsch nennt und der deutsch fühlt, zugelassen ist, sofern er dieser Ehre durch körperliche Eignung würdig erscheint.

Und damit fallen Unterschiedlichkeit in der Bewertung der einzelnen Leibesübungsgebiete. Jeder Sport (als Sammelbegriff) ist edel und gut. Und es stellt sicher keine Zurücksetzung dar, wenn man einzelnen Arten das Zeugnis der Volkstümlichkeit, und damit der unmittelbaren Werbewirkung, nicht ausstellen kann. Die Notwendigkeit der Massenwirkung, besonders durch den Mannschaftskampf oder die sichtbare persönliche Leistung innerhalb des geschlossenen Wettlaufes z. B. läßt die Herausstellung von sportlichen Höhepunkten zu.

Das Endspiel um den Kampfspiel-Pokal

ist würdiger Auftakt des Sportlichen. Die Streitfrage, ob der Massensport Fußball schon bis zum wirklichen Volkssport gediehen sei, ist hier gleichgültig — volkstümlich in erster Linie kann er, als vielleicht ausgeprägtester Mannschaftskampf, sicher genannt werden. Wirtschaftliche Erwägungen und praktische Gründe, die zur „Kampfspielwoche" (statt vierzehntägiger Dauer 1922) zwangen — was übrigens eine geschlossenere Zusammenfassung bedeutet — ließen den Fußball leider am Kampfspielort ohne Steigerung. Immerhin bieten die Zwischenspiele in Rheydt (West—Südost) und Essen (Nord—Süd) unzähligen Tausenden, denen eine Fahrt nach Köln versagt ist, einen nicht geringen Anteil am großen Geschehen.

Die wassersportlichen Wettbewerbe

am Eröffnungstage bilden das rechte Gegenstück zum großen Geschehen im Sportpark. Die Kampfspiel-Regatta erfreut sich einer glänzenden Besetzung, sie vereinigt fast alle deutschen Stämme — auf einem Stück wieder frei gewordenen deutschen Rheins.

Neben den gesellige Veranstaltungen im Laufe der Woche hebt sich am Mittwoch

der Tag der Kölner Jugend

heraus. Wohl 8000 deutsche Jungen und Mädel treten im Sportpark auf den Plan. Es wird wenig darauf ankommen, mit welchen Leistungszahlen diese Jugend aufwartet, wenn auch an dieser Stelle des stetigen Aufschwungs in der sportlichen Erziehung des Nachwuchses Erwähnung getan sei. Begeisterung wird in aller Herzen lodern beim Anblick der jugendlichen Scharen, denen die Freude aus den Augen strahlt. Wie auch könnte Deutschlands Hoffnung, unsere Jugend, bei den Kampfspielen fehlen! —

Der Ausklang des Kampfspielringes weist wie der Auftakt einen sportlichen Höhepunkt auf.

Die schwimmsportlichen Wettbewerbe

auf welchem alleinigen Gebiet (neben dem Turnen) Deutschland weltolympische Ehren einheimsen konnte, sind, man möchte sagen: durch die Taten eines einzelnen Sportlers, Erich Rademacher, mehr als früher in den Vordergrund gerückt.

Die leichtathletischen Kämpfe

also die ursprünglichen „olympischen" Kampfspiele, zeitigen als wohl wesentlichen Erfolg von vornherein das gemeinsame Auftreten der Turner und Sportler. Wenn die Zweiten Deutschen Kampfspiele in Köln den Schlußstrich unter den unseligen Bruderstreit in der deutschen Leibesspielbewegung setzen — dann haben sie allein hierdurch unendlich Segensreiches gebracht.

Die absolut größte Entwicklung, in der Breite wie daraus folgend in der Tiefe (besser gesagt: Höhe der Leistungen), hat in den Nachkriegsjahren zweifellos der deutsche „olympische Sport" gewonnen. Deutschland ist das in Europa führened Land der Sprinter geworden; die Taten eines Hubert Houben sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Viele andere deutsche Leichtathleten bilden mit die erste Klasse in Europa. Wertvollen Aufschluß dürfte der Kräftevergleich mit den Nagelschuhvertretern der Turnerschaft ergeben. Und wir wollen hoffen, daß ein gesunder Wettbewerb beider Lager unsere gemeinsame Kraft für die Olympiade 1928 in Amsterdam stärken möge!

Wenn ein einzelner Wettbewerb im Rahmen der alles umfassenden Kampfspiele herausgehoben zu werden verdient, so ist es der Marathonlauf (über die Strecke von 42,2 Kilometer), der als klassisches Vorbild solchen Wert trägt. Der Marathonsieger kann wohl, vor dem leichtathletischen Zehnkampf- und turnerischen Zwölfkampfmeister, als Kampfspiel-Sieger schlechtweg bezeichnet werden. —

Wenn wir die Jugendwanderfahrt des Bundes Deutscher Radfahrer am 7. Juli, die durch alle deutschen Gaue zum Vater Rhein führt, ferner das Tennisturnier, das gleichzeitig die Auswahl der Ländermannschaft gegen Amerika, eines der führenden Tennisländer, dient, als besondere Ereignisse betonen, dann sind die „Höhepunkte" erschöpft.

Es sind nicht zuviel — wie der Schlußtag mit der Siegerehrung im gefüllten Kölner Sportpark lehren wird!

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 151. Drittes Blatt Freitag, den 2. Juli 1926.

Aus Westdeutschland

Aufgaben und Umfang der Bahnhofsanlage in Hamm (Westf.)

Besichtigung durch die Essener und Dortmunder Presse, sowie die Richter und Staatsanwälte von Essen und Hamm.

Um weiten Kreisen der Bevölkerung ein richtiges Bild zu bieten, über die schweren Aufgaben, die die Eisenbahn im Interesse eines geregelten Verkehrs täglich und stündlich zu erledigen hat, hatte die deutsche Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Essen, die in der Ueberschrift genannten Verbände zu einer Besichtigung der Eisenbahnanlagen und vor allem des Verschiebebahnhofes in Hamm, eingeladen. Etwa 160 Personen fanden sich in dem eigens zu diesem Zweck von Essen aus abgehenden D-Zug zusammen. In Hamm auf dem Bahnhof angekommen, wurde die ganze Gesellschaft in das Unterrichtszimmer des Empfangsgebäudes geführt, wo Reichsbahndirektor Masur die Erschienenen anstelle des verhinderten Präsidenten als Gäste der R. B. G. herzlichst begrüßte. Er betonte in seiner Ansprache, daß es nicht das erste Mal sei, daß die Reichsbahngesellschaft in innige Fühlung mit den Juristen und der Presse trete. Im vorigen Jahre seien die Anlagen in Essen besichtigt worden. Heute sollte Gelegenheit gegeben werden, den größten Verschiebebahnhof der D. R. G., der vermutlich sogar der größte Europas sei, kennen zu lernen. Wir wollen kein Wohlwollen, sondern nur Verständnis finden für die Arbeitsbedingungen unter denen wir Eisenbahner arbeiten müssen. Wir wollen Sie hinter die Kulissen führen und Ihnen die Maschinerie und die Akteure zeigen, vorher werden Ihnen aber einige Herren an Hand von Plänen, diese erläutern. Als erster Redner erklärte Oberbaurat Irmer zunächst den Personenbahnhof, der von einem 125 Meter langen und 18 Meter breiten Tunnel durchschnitten sei. Außerdem befinden sich unter demselben noch zwei große Tunnels für den Gepäck- und den Postverkehr. Die Sperre hat täglich etwa 20 000 Reisende durchzulassen. Allein 263 Personen- und viele Eilgüterzüge berühren täglich den Bahnhof. Den Hauptpunkt der gesamten Bahnanlagen bildet der Rangier- bzw. der Verschiebebahnhof, der eine Länge von 9,3 Kilometern hat. Dieser ist in zwei Gruppen eingeteilt, von denen die erste Gruppe 32 und die zweite Gruppe 46 Sammelgleise hat. Er führte weiter aus: „Was soll ein Verschiebe- bzw. Umstellbahnhof bezwecken?“ Täglich müssen in Hamm etwa 200 Güterzüge, die in 11 Richtungen weitergeleitet werden müssen, verarbeitet werden. Die Arbeit eines Rangierbahnhofes heißt aus einem großen Tokuwabohu alle die Wagen aussuchen, die in einer Richtung weitergehen. Zu diesem Zweck werden die Güterzüge auf einem Ablaufberg in die Höhe gedrückt, an dessen Ende sich ein kleiner Gegenberg befindet, wodurch den Rangierern das Abkuppeln der Wagen leichter gemacht wird. Vorher schreibt der Zugabfertiger einen Zettel, worauf die Richtung der einzelnen Wagen angegeben ist. Nach der bisherigen Manier ließ man dann die Wagen in die für sie bestimmten Gleise laufen, wo sie von den Hemmschuhlegern gebremst wurden. Hierzu waren sehr viele Leute notwendig. Vor allem war auch der Verschleiß an Material sehr groß. Die Leistungen zu erhöhen und die Kosten herabzusetzen, war seit langen Jahren unser Bestreben und ist es jetzt gelungen, durch verschiedene großzügige Neuanlagen, in denen etwa 2000 Menschen beschäftigt werden, diese ganz bedeutend zu steigern.

Ueber das Problem der Rationalisierung im Reichsbahnbetrieb auf dem Gebiete der Rangiertechnik sprach Regierungs- und Baurat Dr. Fröhlich. Er erklärte, daß ein Drittel sämtlicher Betriebsausgaben auf das Rangieren fielen. Es handelte sich hierbei um einen Massenvorgang ohnegleichen. Diesen Vorgang technisch und organisatorisch zu verbessern sei die Hauptaufgabe gewesen. Wenn alle Wagen bei jedem Wetter gleiche Laufwiderstände hätten, dann sei die Sache sehr einfach. Früher hätte man durch Abstoßen der Maschinen die einzelnen Wagen in die richtigen Gleise laufen lassen. Dadurch seien große Kraft- und Stoßverluste entstanden. Seit langen Jahren wären aber fast durchweg sogenannte Ablauframpen gebaut worden, von wo aus die Wagen frei und ohne Stoß abliefen. Amerika arbeite heute noch nach diesem System und zwar wäre auf jedem Wagen ein Bremser tätig. Es sei nun darauf angekommen, diesen einfachen Vorgang zu mechanisieren. Ein derartiger Versuch sei auf dem Hammer Rangierbahnhof zum ersten Male gemacht worden, und zwar hätte man in die Gleise eine gewichtsautomatische Bremsvorrichtung eingebaut, die von einem Bremsturm durch einen Mann bedient werden könne. In demselben Turm sei weiter eine Weichen-Schalteinrichtung untergebracht, die durch aufglühende elektrische Lämpchen dem bedienenden Beamten auch bei unsichtigem Wetter es ermögliche, die Weichen durch einfaches Umlegen eines kleinen Hebels von einem zentral gelegenen Punkt aus zu bedienen. Hierdurch sei das Hin- und Herrufen nicht mehr notwendig und die Betriebssicherheit bedeutend erhöht. Vor allem würde aber das Wagenmaterial sehr geschont und die Gefahr des Aufstoßens der Wagen vermindert. Durch diese beiden sinnreichen Einrichtungen, die gewichtsautomatische Gleisbremse und die elektrische Weichenstellung, würden 93 Prozent an Hemmschuhen gespart. Außerdem würde durch diese Einrichtung die Rangierzeit derart abgekürzt, daß man hoffe, statt 3000 jetzt täglich 6000 Wagen verarbeiten zu können.

Ueber die automatische Weichenstellung sprach schließlich noch Regierungs- und Baurat Wagner einige erläuternde Worte. Früher sei für jede Weiche ein Mann nötig gewesen. Heute sei die Sache so zentralisiert, daß ein Mann einen Zug von 50 Wagen mit 40 Auflösungen in 6 Minuten verarbeiten könne. In 2—3 Sekunden könne eine Weiche bedient werden. Hierdurch und vor allem dadurch, daß der Weichensteller an Hand der aufglühenden Lämpchen genau verfolgen könne, wo sich die rangierten Wagen im Augenblick befinden, sei es möglich gewesen, den früheren Pufferabstand von 30—40 m auf 15—20 m zu ermäßigen. Dadurch könne der Wagenumlauf bedeutend beschleunigt werden. Für 350 — 700 000 Mk. könne eine alte Anlage nach dem neuen Prinzip umgebaut und ihre Leistung auf das Doppelte gesteigert werden. In Hamm würden zurzeit 2400 Wagen verarbeitet, die, aneinandergestellt, einen Zug von 45 km darstellen würden.

Anschließend an diese Belehrungen wurden die anwesenden Herren in kleine Gruppen eingeteilt, die dann unter sachkundiger Führung die weit verzweigten Bahnhofsanlagen besichtigten. Ein kleiner Extrazug brachte die Teilnehmer zunächst zu dem oben schon näher geschilderten Brems- und Weichenturm. Es war interessant zu sehen, wenn die Güterwagen vom Bremsberg abgelassen durch die gewichtsautomatische Bremse fuhren und dort so abgebremst wurden, daß sie nur genau bis zu dem Platz liefen, wohin sie sollten. Hierdurch wird das unnötige Aufstoßen und Zusammenschieben der Wagen vermieden. Allerdings ist das Geräusch, das die Gleisbremseinrichtung, die übrigens fast wie eine Waagonwage aussieht, verursacht, nicht sehr angenehm und es gehören ziemlich starke Nerven dazu, dieses den ganzen Tag über anzuhören. Auf dem Turme selbst wurde uns dann die automatische Weichenstellung erklärt, und demonstriert. Es ist erstaunlich, wie man auf einem Tisch von etwa 2—3 m genau den Lauf der Wagen verfolgen kann. Noch erstaunlicher ist es aber, daß man sich die Weichen in der Reihenfolge wie sie nachher notwendig werden, schon vorher durch einfachen Hebeldruck einstellen kann. Der ganze übrige Rangiervorgang vollzieht sich dann vollkommen automatisch, da jeder aufgelaufene und über eine bestimmte Stelle gelaufene Wagen die Weichenstellung für den nächsten Wagen automatisch einstellt. Von hier aus gings zu einem Stellwerk, das auch mit derartig vielen Sicherheitseinrichtungen versehen ist, daß eine falsche Einstellung von Ein- oder Ausfahrtssignalen unmöglich erscheint. Eine Abteilung nach der anderen wurde auf diese Weise eingehend besichtigt und es würde an dieser Stelle zu weit führen, alles näher zu beschreiben. Interessant war auch der große Lokomotivschuppen, in dem zirka 100 Maschinen übernachten können und die Besichtigung des Hilfszuges. Letzterer besitzt einen ordnungsgemäß eingerichteten Aerztewagen mit Operationsstuhl, sowie einen Gerätewagen mit allen bei Eisenbahnunfällen notwendigen Gegenständen. Derartige Hilfszüge sind über den ganzen Direktionsbezirk verteilt und können in sehr kurzer Zeit jeweils herbeigerufen werden. Lobend erwähnt zu werden verdient unbedingt die Anordnung der ganzen Besichtigung, die durch Führer an Hand von vorher aufgestellten Plänen bis auf die Minute geregelt war. Dieses war auch notwendig, da für einzelne Strecken die zum Gehen zu weit waren, immer wieder ein Extrazug benutzt werden mußte. Sämtliche technischen Errungenschaften der Neuzeit sind bei dem Hammer Bahnhof eingeführt worden, so daß dieser nicht nur der größte, sondern der modernste seiner Art ist.

Nach der Besichtigung, die etwa 4 Stunden in Anspruch genommen hatte, lud die Reichsbahndirektion die anwesenden Herren zu einer Magenstärkung in den Wartesaal ein. Hier gab Reichsbahndirektor Heintze im Laufe des Abends wertvolle Mitteilungen über die Lasten des Dawesplanes und ihre Einwirkung auf die Finanzen der D. R. G. Ein Extrazug führte die Beteiligten dann in die Heimatstadt zurück.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G. Dortmund.

Dortmund. Wie die Gesellschaft auf Anfrage mitteilt, treffen die Gerüchte über eine in diesen Tagen erfolgte Wiedereinstellung von mehreren 100 Arbeitern in dieser Form nicht zu. Man hat lediglich Ersatzeinstellungen für die durch Tod bzw. Krankheit ausgeschiedenen Belegschaftsmitglieder vorgenommen, doch ist die Zahl derselben sehr gering. Wie wir weiter hören, ist der augenblickliche Beschäftigungsgrad des Werkes derart, daß mit der vorhandenen Zahl die Arbeit vollauf erledigt werden kann. Aus diesem Grunde sind Neueinstellungen nicht beabsichtigt.

Die Gebrüder Brand verkaufen.

Dortmund. Der Fabrikbesitzer Paul Brand hat seine Besitzung Friedensstraße 74 an die Baufirma Grävinghoff & Reinhard für 190 000 Mark verkauft. Wie es heißt, soll das Haus zu einem Sanatorium eingerichtet werden. Walter Brand hat seine Besitzung, Hohenzollernstr. 24, noch nicht verkaufen können, da die Forderung von 75 000 Mark den Kaufliebhabern noch zu hoch ist.

Straßenbahnbau.

Dortmund. Mit dem Weiterbau der Straßenbahn vom Südwestfriedhofe nach Barop soll in den nächsten Tagen begonnen werden. Es ist beabsichtigt, diese Straßenbahnlinie bis nach Annen durchzuführen.

Wohnhaus-Neubauten.

Dortmund. Die Dortmunder Gemeinnützige Bau-Aktiengesellschaft „Hellweg“ beabsichtigt, an der Kronprinzenstraße drei, im Grubenfeld fünf und an der Corneliusstraße zwei Mehrfamilienhäuser zu errichten. — Das Städtische Hochbauamt will an der Schützenstraße zwei Mehrfamilienhäuser erbauen.

Aplerbecker Aktienverein für Bergbau (Zeche „Vereinigte Margarethe“.)

Dortmund. In der ordentlichen Generalversammlung des Aplerbecker Aktien-Vereins für Bergbau (Zeche „Ver. Margarethe“) Sölde i. W. wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß auch im Jahre 1925 ein wirtschaftlicher Betrieb unmöglich gewesen. Trotz Bemessung der Abschreibungen auf nur 202 000 Mark stellt sich der Verlust Ende 1925 auf 107 464,70 Mark. Die Zeche „Ver. Margarethe“, deren Verhältnisse sich 1926 weiterhin verschlechterten, ist dann am 15. Juni dieses Jahres stillgelegt worden. Ueber den weiterhin gestellten Antrag auf Abbruch wird am 2. Juli, vormittags 9 Uhr, im Oberbergamt Dortmund verhandelt werden. Die Tagesordnung wurde durch einen Aktionär, der die Stummgruppe vertrat, glatt erledigt.

Gesamtstreitigkeit in der Metallindustrie Krefeld und Umgebung.

Dortmund. Unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Schlichters kam am 28. Juni folgende Einigung zustande: Der zum 1. August 1926 gekündigte Tarifvertrag wird an diesem Termin mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß für das Urlaubsjahr 1926 folgendes gilt: Der Urlaub wird mit 70 v. H. des Lohnausfalles vergütet. Der Urlaubsanspruch richtet sich jeweils nach der Beschäftigung im Urlaubsjahr. Als Berechnungsgrundlage gilt die Zeit vom 1. April 1925 bis 1. April 1926.

Tödlicher Unfall.

Selm. Auf der Zeche „Hermann“ war der Wäschereiarbeiter Altenkämper aus Beisang im Kohlenturm mit Lösen von Kohle beschäftigt, als plötzlich der ganze Inhalt des Turmes herabstürzte und den Altenkämper begrub. A. konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

Zwei Dachdecker vom Kirchturm abgestürzt.

Hüsten. Die beiden Brüder Kotthoff, Söhne des Dachdeckermeisters Kotthoff aus Neheim, waren am Montag mit dem Aufsetzen des Kreuzes auf dem Turm der neuerbauten katholischen Kirche beschäftigt. Plötzlich stürzten beide aus noch unbekannter Ursache vor den Augen ihres Vaters in die Tiefe. Der 26jährige ältere Sohn, der erst in der vergangenen Woche seine Meisterprüfung bestanden hatte, war infolge schwerer Kopfverletzungen sofort tot, während der jüngere ebenfalls schwere Verletzungen erlitt, die das Schlimmste befürchten lassen. Er wurde dem Krankenhause zugeführt.

Die achte Jahreshauptversammlung des Zweigausschusses Sauerland für deutsche Jugendherbergen.

Freusburg. Die achte Jahreshauptversammlung des Zweigausschusses Sauerland für deutsche Jugendherbergen tagte am Sonntag auf der herrlich gelegenen Jugendburg Freusburg an der Sieg. Aus den 96 Ortsgruppen war eine ansehnliche Zahl Vertreter erschienen.

Schwerer Unfall bei Thyssen in Mülheim.

Mülheim (Ruhr). Im Stahlwerk Thyssen explodierte ein Schlackenschiff. Ein Arbeiter wurde schwer verbrüht, mehrere andere leicht.

Msgr. Pacelli zelebriert ein Pontifikalamt im Dom.

Köln. Der augenblicklich in Köln weilende apostolische Nuntius Pacelli zelebrierte anläßlich des Peter- und Paulstages im Dom ein feierliches Pontifikalamt, an dem der Erzbischof Dr. Schulte, das gesamte Domkapitel und der Domchor teilnahmen. Nach dem Amte läutete u. a. die Petersglocke. Vor dem Dome hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden

Der verschlafene Franzose.

Bonn. Auf der Rückreise vom Urlaub war am Samstag ein französischer Soldat im Eisenbahnzuge eingeschlafen und über das besetzte Gebiet hinaus, bis Bonn, weitergefahren. Er wurde von der deutschen Polizei in Haft genommen und wird wohl zum Austausch für einen deutschen Reichswehrangehörigen, der im besetzten Gebiet von den Franzosen festgenommen wurde, benutzt werden.

Traurige Folgen der Trunkenheit.

Opladen. Der 42jährige Lackierer Wilhelm Hilden fuhr im benachbarten Bergisch-Neukirchen mit seinem Fahrrade in angetrunkenem Zustande den abschüssigen Weg Provinzialstraße Flabbenhäuschen hinunter und ließ dem Rade freien Lauf. Ungefähr in halber Höhe des Weges verlor er die Gewalt über das Rad und stürzte mit großer Wucht zu Boden, dabei einen Fußgänger mitumreißend. Während dieser leichtere Verletzungen davontrug, erlitt der Radfahrer eine Gehirnerschütterung, der er in der Nacht, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlag. Der Verunglückte ist Vater von 6 Kindern im Alter bis zu 10 Jahren.

Große Rohheit.

Goch. Nachts wurden auf der Weide Koppers hinter der Ueberführung zwischen Bahndamm und Weezerstraße, zwei Kühe von Rohlingen in gemeiner Weise durch Messerstiche derart schwer verletzt, daß die Tiere wahrscheinlich eingehen werden.

Von einem Kraftwagen getötet

Krefeld. Samstag abend gegen 7½ Uhr wurde die 79 Jahre alte Frau Lampmann aus Krefeld an der Ecke der Rhein- und Friedrichstraße von einem großen Personenauto überfahren. Bereits eine halbe Stunde danach erlag sie den schweren Verletzungen.

Westfälische Landesverbandstagung der deutschen Krankenkassen.

Hohenlimburg. Der Landesverband Westfalen-Lippe des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen hielt am Samstag und Sonntag in Hohenlimburg seine ordentliche Mitgliedertagung ab. Am Samstag fand ein Begrüßungsabend statt, an dem 200 Abgeordnete aus ganz Westfalen teilnahmen. In der am Sonntag vormittag abgehaltenen Hauptversammlung wurde nach Erledigung der allgemeinen geschäftlichen Angelegenheiten zunächst ein Antrag angenommen, wonach der Landesverband die Bestrebungen unterstützen soll, die auf Einrichtung von Erholungsheimen durch die Krankenkassen abzielen. Die von dem Geschäftsführer Schmidt-Herford befürwortete fürsorgliche Betätigung wurde von dem Mitglied des Hauptvorstandes, Cohn-Berlin, als undurchführbar erklärt, dagegen die Behebung des Wohnungselends als erstrebenswertes Ziel bezeichnet. Ferner wurden die Bedenken, daß das Selbstverwaltungsprinzip durch die neuerdings erforderliche Abstempelung von Prüfungszeugnissen durch das Oberversicherungsamt beeinträchtigt werden, als hinfällig nachgewiesen. Der Beitrag an den Hauptverband wurde um einen Pfennig erhöht. Gegen die Zusammenlegung der Oberversicherungsämter Arnsberg und Dortmund wurde auf Antrag Arnsbergs telegraphisch Einspruch beim Regierungspräsidenten und Wohlfahrtsminister erhoben. Die nächste Tagung wird in Bad Salzuflen abgehalten werden. Lehrreiche Vorträge u. a. des Verwaltungsdirektors Reininghaus-Iserlohn über das neue Unfallversicherungsgesetz, Dr. med. Sanders-Lüdenscheid über suggestive Heilmethoden und Dr. med. Leippmann-Hohenlimburg über Homöopathie und Biochemie beschlossen die in allen Teilen anregend verlaufene Tagung.

Das Rheinhochwasser fällt.

Koblenz. Der Rhein ist im Laufe des Sonntags um sechs Zentimeter gefallen. Die Einschränkungen in der Flußschiffahrt sind aufgehoben worden.

Die Rheinfahrt der Zeitungsverleger.

Hammerstein. Die deutschen Zeitungsverleger, die auf zwei Sonderschiffen eine Rheinfahrt unternehmen, erhielten an Bord die eben erschienene Schrift „Das Reichsehrenmal auf Insel Hammerstein“ ausgehändigt. Auch die Stadt Andernach ließ unterwegs eine Sonderauflage der Schrift von Prof. Achenbach: „Tausend Jahre deutsch“ aushändigen. In Andernach, wo die Schiffe wieder Kehrt machten, wurden die Gäste mit Fahnenschmuck und Böllerschüssen begrüßt.

Unglaubliche Rohheit.

Kleve. In der Spyckstraße lockte ein Mann einen kleinen Seidenpudel eines Vorübergehenden in einen Hausflur und fiel mit dem Stock über das kleine Tierchen her. Auf das Geheul des Tierchens eilte der Besitzer hinzu und fand sein Hündchen vor der verschlossenen Haustür so zerschlagen wieder, daß es auf dem Heimwege verendete.

Eigenartiger Unglücksfall.

Kempen. Als eine Bauersfrau den Kuhstall betrat, um den Tieren Futter zu geben, trat eine Kuh nach hinten aus. Dadurch wurde der Frau eine Mistgabel, die sie in der Hand hielt, in den Unterleib gestoßen. An den Verletzungen ist die Unglückliche bald darauf gestorben.

Das vierte westfälische Sängerbundesfest

Nichts hat das vierte westfälische Sängerbundesfest, das vom 10. bis 12. Juli in Münster stattfindet, mit einem Gesangwettstreit zu tun, den man vielleicht in der Oeffentlichkeit weniger liebt und schätzt. Das Bundesfest ist die Vereinigung aller westfälischen Sänger; es fand zuletzt vor vier Jahren statt und will und soll nichts sein als die gewaltige Kundgebung zum deutschen Männergesang, als eine Sammlung westfälischer Männer aller Gaue, die im Männergesang ein edles Ideal und im deutschen Lied den Ausdruck gemeinsamer Gesinnung gefunden haben. Ein Wettstreit ist immer, und mag er quantitativ noch so groß sein, eine Vereinsangelegenheit, ein Streit um Sonderinteressen, niemals aber erreichen sie die äußere und innere Größe eines Provinzialbundesfestes. Der Westfälische Sängerbund, der fast alle westfälischen Gesangvereine umfaßt, hat keinerlei Interesse am Wettstreit, er sammelt sich alle drei Jahre zum gemeinsamen Lied, das aus Zehntausenden von Kehlen über die westfälischen Lande und zum Himmel steigt, begeistert und begeisternd, bindend mit dem ganzen Volke, Einigkeit im Gefolge, Freude und Feier, berechtigte und fröhliche Sängerfeier als Begleitung. Das Schauspiel eines Sängerbundesfestes wird Münster in den drei Tagen ein ganz neues Gesicht geben, und wenn man im Schützenhof am Sonntag nachmittag die Massen sich ballen sieht, zu mächtig fast für den kleinen Raum, dann wird mancher vielleicht zum ersten Male einen Begriff erhalten von der ungeheuren inneren Wirkung des vom Volke getragenen Gesanges.

Feierlich wird sich das Straßenbild gestalten. An die fünfzehntausend Sänger durchziehen mit ihren fast 800 Fahnen die Stadt, aus den Häusern selbst mit Flaggen und Girlanden begrüßt. Die Beleuchtung der drei Türme von Ueberwasser, Lamberti und Ludgeri mit bengalischem Licht und mit Leuchtkugeln ist der allgemeinen Feier sichtbarer Ausdruck. Ihr Inhalt ist er nicht, der Inhalt liegt in der hochgehenden Stimmung und in der aus dem Liede kommenden idealen Kraft. Allmählich hat sich der Männergesang zu einem kulturellen und ethischen Faktor entwickelt, der von Millionen von Sängern im ganzen deutschen Volke getragen wird. Unausgesetzt vermehrt sich die Zahl der Sänger und Sangesfreunde. Der Männergesang wird sich allmählich zum Liebling des Volkes machen, wird sich durchsetzen auch bis in die kälteste Seele.

So zieht der Westfälische Sängerbund in Münster ein, getragen von 40 000 Mitgliedern, vertreten durch fast 15 000 Sänger, erfüllt von der Hoffnung auf guten Empfang, erwartet aber in Münster in westfälischer Herzlichkeit, von Bürgerschaft und Behörde freudig begrüßt. Laßt Flaggen wehn und laßt die Herzen schwingen, damit das Fest der Sänger ein Fest des Volkes werde ohne Unterschied. Reicht die Hände zum Schmuck der Häuser und zum Willkommen. Die Freude dieser Tage und ihr Fest wird auch Münsters Freude und Feier sein. So wird den Sängern ein Empfang geboten werden, wie er würdig ist für deutsche Art, wie er würdig ist vor allem für westfälische Gastlichkeit, die von mancher Feier bedeutsam zu sagen weiß.

Saison-

1926

Beginn Montag, den 5. Juli, vormittags 9 Uhr.

Ausverkauf

Erste Etappe: Räumungs-Verkauf in der

Damen-Konfektion

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen..

Sie werden staunen und uns dankbar sein!

Weiteres morgen.

Gebr. Kaufmann AG

Herne

Den verehrten Einwohnern von **Castrop-Rauxel u. Umgebung** zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944

Sarggeschäft

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt.

Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Möbelhaus Peter Mönnich

Ruf 149 **Castrop** Münsterstr. 30.

Geflügelz.-Verein „Gut Zucht"

Versammlung

heute Freitag 8 Uhr im Vereinslokal **K. Thiel, Castrop, Wittenerstr.**

Besprechung: **Züchtertag in Werden.**

2513 **Der Vorstand.**

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe 2982

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

Städtische Bühnen Dortmund

Freitag, 2. Juli

Stadttheater

7½ Uor 2477

Geschl. Vorstellung

Burgwalltheater

7½—10½ Uhr

Die Fledermaus

Lehr-Mädchen

mit guten Schulzeugnissen gesucht. 2511

Konditorei Aßmann.

Ordentliches, kath.

Zweitmädchen

von 16—18 Jahren sofort gesucht

Zu erfr. u. Nr. 2514 in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Laufjunge

von 14—16 Jahren der auch des abends Kegel aufsetzt, sofort gesucht. 2521

Heinrich Zolper,

(Gasthof Richter)

Raurel-Bahnhof.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfd. **Mk. 6.-** franko

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Als außergewöhnlich preiswert empfehle

1 Pianino zu Mk. 750.—

1 Pianino zu Mk. 890.—

beide nur wenig gebraucht und mit voller Garantie. 2502

Pianohaus Hilger, Essen

im Keramikhaus.

Kleine, muntere

Küken

abzugeben. 2512

Kraftfutterzentrale Castrop,

Bochumerstraße 71.

Schriftl. Heimarbeit

vergibt 1694

Vitalis-Verlag München S. W. 3

Frauen

erhalten kostenlose Auskunft in allen hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083

E. Becker, Dortmund,

1. Kampstr. 126 (am Körnerplatz)

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 3. d. M. werde ich folgende Sachen öffentlich, zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung versteigern: 2519

1. Um 9 Uhr vormittags in der Wirtschaft Haller in Castrop-Rauxel 1:
   1 Kleiderschrank (Eiche).
2. Um 10 Uhr vormittags in der Wirtschaft Klein in Castrop-Rauxel 3:
   1 Nähmaschine, 2 Ladentheken, 1 Chaiselongue, 4 Stühle, 1 Teppich, 1 Standuhr, 1 Schreibtisch, 1 Posten Damen- und Kinderhüte, 1 Pelz, 1 Korbsessel, 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Tisch, Ladenregal, 1 Fenstervorsatz, 1 Ofen.
3. Um 11½ Uhr vormittags in der Wirtschaft Gremme in Castrop-Rauxel 4:
   1 Nähmaschine, 1 schwarzer Ueberzieher.

Castrop-Rauxel 1, den 1. Juli 1926.

Picht, Obergerichtsvollzieher, in Castrop-Rauxel 1.

Größte Anspannung und schärfste Kalkulation ermöglichten die Herstellung der „Reemtsma Gidon" zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.

GIDON

eine

echte

Reemtsma-Cigarette

für

4 Pfg.

Krieger- und Landwehr-Verein Castrop.

Diejenigen Kameraden, die am **kommenden Sonntag, dem 4. Juli** den

Provinzial-Vertretertag in Dortmund

mitmachen wollen, treten um 11¾ Uhr im Vereinslokale (H. Lueg) an. Abfahrt ab Castrop 12.23 Uhr mittags. Sonntagsfahrkarte Hin- und Rückfahrt Mk. 0.60. — Dunkler Anzug, Mütze, weiße Handschuhe, Orden und Ehrenzeichen anlegen.

Um rege Beteiligung bittet

2505 **Der Vorstand.**

Haus- u. Grundbesitzerverein

Castrop und Umgebung.

An unsere Mitglieder!

In Nr. 149 des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel macht die Sparkasse Castrop bekannt, daß die Aufwertungs-Hypothek ab 1. 1. 1925 zu verzinsen ist. Bei einer nicht gelöschten Hypothek trifft dies zu. Anders verhält es sich bei der bereits gelöschten Hypothek, wofür § 28 Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes maßgebend ist. Derselbe lautet: 2520

„Wird die Hypothek infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragen, so beginnt die Verzinsung erst mit dem Beginn des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres."

Damit hat der Gesetzgeber seinen Willen klar und deutlich kundgetan.

Der Vorstand.

Lehrverträge

nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig

Druckerei

Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel.

Ihre Trauerdrucksachen

werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ich will, Herr Ehrenthal," sagte Veitel demütig, „ich will alles tun, daß Sie seien zufrieden mit mir."

„Frühstück und Mittagessen wird dir geben die Köchin, am Abend von sieben Uhr kannst du sein dein eigener Herr." — Veitel nahm mit derselben Bereitwilligkeit auch diese Bedingung an und bemerkte nur: „Kann ich nicht haben am Morgen ein bis zwei Stunden für mich?"

„Nein," sprach Ehrenthal ungnädig; „ich kann es nicht leiden, wenn einer in meinen Diensten ist und macht Geschäfte für eigene Rechnung."

Da Veitel beschlossen hatte, unter allen Umständen Geschäfte für eigene Rechnung zu machen, und Herr Ehrenthal das ebensogut wußte, wie Veitel, so wurde auf diesen zarten Punkt nicht weiter eingegangen.

„Dafür sollst du erhalten alle Monat zwei Taler, und wenn ich mit deiner Hilfe ein Geschäft mache, erhältst du deinen Anteil davon."

„Wie groß soll sein dieser Anteil?" rief Veitel schnell.

„Wie groß er soll sein?" fragte Herr Ehrenthal unwillig, „was ich dir werde geben, wird sein groß genug."

„Groß genug für den Herrn, aber nicht für mich," antwortete Veitel dreist, denn er fühlte, daß bei diesem Hauptpunkt Entschlossenheit nötig sei.

„Das wird sich finden, wenn du wirst abgedient haben deine Probezeit. Vier Wochen dienst du auf Probe, nach der Zeit werde ich mit dir reden über deinen Verdienst."

Das war alles, was Veitel billigerweise verlangen konnte, er hob sein Bündel von den Treppenstufen auf und sagte unterwürfig: „Ich bin's zufrieden, wenn der Herr Ehrenthal mir noch will schenken eine alte Hose und Rock, daß ich ihm keine Schande mache vor den Leuten."

„Keinen Rock und keine Hose," antwortete der Herr entschieden.

„Dann geben Sie mir Hose und Rock in vier Wochen, wenn meine Probezeit zu Ende ist." Diese Forderung war nach dem Kurs der Trödlerbörse gleich einem Geschenk von drei bis vier Talern, und Ehrenthal fand die Forderung mit Recht hoch; er warf noch einen prüfenden Blick auf den Burschen, auf die Demut seiner Stellung und die ungewöhnliche Frechheit seiner Augen, er schloß, daß der Mensch brauchbar sein werde, und fühlte sich bewogen, Großmut zu zeigen. „So mag es sein," schloß er, „in vier Wochen. Dein Nachtquartier kannst du nehmen bei Löbel Pinkus an der Ecke, damit ich weiß, wo du bist zu finden." Darauf öffnete Herr Ehrenthal die Entreetüre und rief hinein: „Frau, Bernhard, Rosalie, kommt heraus." Zwei Stubentüren und die Küchentür öffneten sich, und die Familie des Hausherrn wurde sichtbar, dahinter die zerknitterte Köchin.

Madame Ehrenthal war eine volle Frau in schwarzer Seide, mit starken Augenbrauen und rabenschwarzen Hängelocken; sie machte noch große Ansprüche zu gefallen und gefiel auch. Wenigstens versicherten ihr das mit mehr oder weniger Anstand junge Herren vom Adel, welche zuweilen in den Morgenstunden Herrn Ehrenthal besuchten, um mit ihm Geschäfte zu machen; und obgleich diese Versicherungen um so wärmer zu sein pflegten, je kühler sich Ehrenthal gegen das abzuschließende Geschäft verhielt, so galt doch, die Wahrheit zu sagen, Madame Ehrenthal auch bei solchen Leuten, welche keine Solawechsel zu prolongieren wünschten, für eine sehr stattliche Dame. Ihre Tochter aber war in der Tat eine Schönheit, eine große, edle Gestalt mit glänzenden Augen, dem reinsten Teint und einer nur sehr wenig gebogenen Nase. Wie aber kam der Sohn in diese Familie? Er war fast klein, mit einem bleichen, faltigen Gesicht und gebückter Haltung; daß er noch ein Jüngling war, sah man nur an seinem Munde und dem hellen Blick; auch war er nachlässiger gekleidet, als einem Sohne des Herrn Ehrenthal geziemte, und in dem braunen Haar hingen noch jetzt am Abend einige Federn. Die Familie und Veitel sahen einander stumm an, während Herr Ehrenthal mit Selbstgefühl bemerkte: „Dieses ist der Veitel Itzig, ich habe ihn genommen in unsern Dienst." Der vornehme Stolz der Mutter, der mißfällige Blick der Tochter und das zerstreute Auge des Sohnes wurden von dem armen Bocher ebenso gewandt aufgefangen, wie die bunten Strahlen eines Prismas von einem beobachtenden Naturforscher; er beschloß auf der Stelle, gegen die Mutter sehr, sehr unterwürfig zu sein, sich in die Tochter zu verlieben und Bernhards Stiefel schlecht zu putzen und in den Rocktaschen desselben beim Ausbürsten nachzusehen, ob nicht ein Geldstück durch Nachlässigkeit des Besitzers in den Falten sitzen geblieben.

Nach dieser Vorstellung erklärte Herr Ehrenthal, Veitel könne gehen und solle am nächsten Morgen um sechs Uhr im Hause sein. Die Entreetür schloß sich hinter dem Burschen, auch er stand auf der Treppe, ins Geschäft aufgenommen, ein angehender Kaufmann. Er lächelte vergnügt, als er die Treppe hinunterging, offenbar war er mit seinem Handel zufrieden. Hatte er sich doch gemessen mit dem großen Herrn im Geschäft und hatte einen Vorteil davongetragen. Denn da er sich auf jede Bedingung auch ohne Garderobenzulage engagiert haben würde, so betrachtete er den alten Rock und Hosen zahlbar in vier Wochen mit Recht als eine angenehme Uebervorteilung seines neuen Prinzipals. Die Ueberlegung: „Es wird nur ein Sommerrock sein," flog wie ein düsterer Schatten über seine Seele; „aber die Hose wird sein von seinem Bernhard, welcher trägt Tuchhosen auch heut am heißen Sommertage." So trug er beruhigt sein Bündel um die Ecke zu Löbel Pinkus.

Löbel Pinkus war Hausbesitzer und hielt zu ebener Erde einen kleinen Branntweinladen, welcher zahlreiche Kunden hatte. Doch war ersichtlich, daß weder die starke, wie fettig glänzende Figur des ehrsamen Pinkus selbst, noch die dicke Halskette seiner Frau ihre solide Pracht aus dem Branntweingeschäft allein herleiteten, und die Nachbarn zerbrachen sich manchmal den Kopf darüber, wie Frau Pinkus es durchsetzen könne, immer die teuersten Gänse zu braten, ja zuweilen sogar Truthühner. Indes da ihr Gemahl ein Mann von Charakter war, in allen seinen Reden grob und entschieden, da er Branntwein verkaufte, was immer für ein Zeichen volkstümlicher Gesinnung gelten wird, und da er außerdem Geld gegen ungewöhnliche Prozente auszuleihen wußte, so war er unter den kleinen Handwerkern in der Nachbarschaft doch sehr respektiert und gefürchtet. Sein Leumund war gut. Die Straßenpolizei trank im Vorbeigehen gern in seinem Laden einen Likör, für den er das Geld zu nehmen stets verweigerte, er zahlte seine Abgaben pünktlich und galt für einen Freund, ja Vertrauten der exekutiven Macht. In Wahrheit aber war Herr Pinkus eine von den glücklichen Naturen, welche Honig aus allen Blumen zu saugen wissen, auch aus übelriechenden. Er hielt in dem ersten Stock seines Hauses eine stille Herberge für Männer mit und ohne Bart, welche einen Haß gegen alles, was von dem Geschlecht der Schweine stammt, nicht überwinden konten. Diese Männer von uralter Familie schätzten zuweilen ein billiges und verborgenes Nachtlager, bei welchem der Wirt keine hohen Rechnungen machte und keinen Paß abforderte; sie kamen in der Regel am späten Abend in die Herberge und schlichen am frühen Morgen wieder hinaus in die Gassen der Stadt oder auf die Landstraße, bescheidene Trödler und Schacherer, welche ihren Gewinn nach Groschen und Pfennigen berechneten. Außer diesen Gästen erschienen ab und zu noch andere, unregelmäßig wie Kometen, von jedem Alter, Geschlecht und Glauben, sie verhandelten in größter Stille mit dem Hausherrn und konnten es nicht vertragen, wenn man bei Nacht in der Nähe ihres Gesichtes ein Schwefelholz anzündete. Alte Gastfreunde des Pinkus hatten über solche Eigentümlichkeit allerdings ihre Ansichten, aber sie fanden es nicht geraten, darum viele Worte zu verlieren.

In diesem Hause tappte Itzig im Finstern eine Treppe hinauf und unsaubere Wände entlang, stieß an eine schwere eichene Tür mit großem Schloß und trat, als er diese durch einen starken Druck geöffnet hatte, in einen wüsten Raum, der fast die ganze Länge des Hauses einnahm. In der Mitte stand ein alter Tisch mit einer schlechten Oellampe, einige Schemel darum; gegenüber der Türseite war ein großer Wandverschlag mit vielen kleinen Türen, welche zum Teil offen standen und verrieten, daß der ganze Verschlag aus schmalen, voneinander getrennten Abteilungen mit hölzernen Kleiderhaken und Fächern bestand. Vor den kleinen Fenstern, welche auf die Straße führten, waren verblichene Rouleaus heruntergelassen, auf der gegenüberliegenden Langseite fiel durch eine offene Tür das Abendlicht in das Zimmer, diese Tür führte auf eine hölzerne Galerie, welche längs der Gaststube an der Außenseite des Hauses fortlief.

Itzig warf sein Bündel in einen Wandschrank und trat auf die Galerie hinaus. Da er auch hier keinen zweiten Gast vorfand, fing er an von der Galerie die Aussicht zu bewundern mit demselben Grad von Teilnahme, welchen ein niederländischer Architekturmaler gehabt haben würde, nur nicht ganz in derselben Absicht. Unten am Fuß des Hauses wälzte ein Fluß sein lehmiges Wasser eilig vorwärts und bildete eine schmale Wasserstraße, welche auf beiden Seiten mit verfallenen hölzernen Häusern eingefaßt war. Fast an jedem Hause, an jedem Stockwerk waren ähnliche hölzerne Galerien herausgebaut und durch gebräunte Balken gestützt. Manchmal liefen drei, vier, Galerien übereinander, dann war der Fußboden der obern das Regendach der untern. In alter Zeit hatte die achtbare Zunft der Gerber diese Straße bewohnt, damals war das Holzwerk glatt und neu gewesen, und helle Lämmer- oder Ziegenfelle hatten an den Geländern gehangen, bis sie weich und geschmeidig geworden waren, um Handschuhe für die Patrizier und Ledertaschen für ihre Frauen zu geben. Jetzt waren die Gerber nach entfernteren Stadtteilen hinabgezogen, und statt der Tierfelle hing die Wäsche armer Leute an den hölzernen Balkonen, über dem zerbrochenen Schnitzwerk und den wurmstichigen Balkenköpfen. Noch stach die weiße, rote und blaue Farbe der Wäsche im Abendlichte seltsam ab von dem schwarzen Holzwerk, und das Licht brach sich auf wunderliche Weise an den Säulen und Vorsprüngen der Galerien, an rohen Arabesken der Einfassung und an den dunkeln Pfählen, welche hier und da aus dem Wasser hervorragten. Es war ein unheimlicher Aufenthalt für jedes Geschöpf, außer für Maler, Katzen oder arme Teufel.

Junker Itzig war schon früher ein und das andere Mal in dem Hause gewesen, aber immer in größerer Gesellschaft. Heut bemerkte er, daß eine lange, bedeckte Treppe vom Ende seiner Galerie bis hinunter an das Wasser führte; er sah, daß unweit von dieser Treppe eine ähnliche am Nachbarhause hinablief, und schloß daraus, daß es möglich sein müsse, die eine Treppe hinunter- und die andere hinaufzusteigen, ohne sich mehr als die Schuhe naß zu machen; er entdeckte ferner, daß es bei dem niedrigen Wasserstand des Sommers möglich war, längs der Häuserreihe am Wasser weithin fortzugehen, und er überlegte, ob es Menschen geben könnte, welche ihm Tag oder Nacht einen solchen Spaziergang so nützlich hielten. Nachtwächter und Polizeidiensti[illegible] wenigstens waren dort nicht zu befürchten. Durch diese Betrachtungen wurde seine Phantasie so aufgeregt, daß er in das Gastzimmer zurückkief, in die Wandschränke kroch, welche offen standen, und die Holzwände derselben durch Klopfen und Schütteln untersuchte. Mit Erstaunen entdeckte er, daß auch die Rückwand von Holz war und hohl klang. Da an dieser Seite die Mauer laufen mußte, welche dies Haus vom Nachbargebäude trennte, fand er den hohlen Ton auffällig und nicht in der Ordnung, und war eben im Begriff, einen verschlossenen Wandschrank anzugreifen und zu sehen, ob nicht ein Ritz in dem Holze der Rückwand weiteren Aufschluß gäbe, als ein dumpfes Knurren seine Hand von der Schranktür zurückhielt. Er sah sich um und erkannte — ohne große Beschämung — daß er nicht mehr allein war. In einer Ecke des Zimmers lag in seinen Kaftan gewickelt, das schwarze Käppchen im Haar, ein galizischer Handelsmann zusammengekauert auf dem Strohsack. Er hatte seine Sachen in dem angegriffenen Wandschrank verschlossen und hielt für nötig, gegen die Untersuchung des Wißbegierigen zu protestieren. Itzig versuchte ein Gespräch mit dem Fremden anzuknüpfen; da dieser aber mehr Lust zum Schlafen als zur Unterhaltung zeigte, setzte sich Itzig in die gegenüberliegende Ecke auf einen andern Strohsack und saß dort mit seinem rastlosen Geiste rechnend und Geschäfte ausdenkend, wobei er zuweilen in lebhaftem Sinnen mit Händen und Beinen schlenkerte, bis die Dunkelheit der Nacht durch die Tür eindrang, und die kleine Oellampe zu knistern anfing und Miene machte auszugehen. Noch kam Pinkus der Wirt selbst herauf, ein Licht in der Hand; er untersuchte den Bestand seiner Gäste, setzte einen Krug Wasser auf den Tisch und schloß beim Hinausgehen die Tür von außen ab. Im Finstern holte Itzig ein Stück trockenes Brot aus der Tasche und schlief endlich unter dem Schnarchen seines Stubengenossen ein, den Strosack unter sich, zugedeckt mit seiner alten Jacke.

Zu derselben Stunde wickelte sich sein Reisegefährte im Patrizierhause in die gesteppte Decke seines Lagers, sah noch einmal mit müden Augen in der Stube umher und bemerkte schlaftrunken, daß die gelbe Katze auf dem Schreibtisch ihre Beinchen bewegte, sich mit der Pfote zu strählen anfing und ihm zuletzt sogar mit beiden Pfoten Kußhändchen zuwarf. Bevor er Zeit hatte, über diese ungewöhnliche Freundlichkeit des Gipses nachzudenken, war er eingeschlafen. Vor beiden Jünglingen senkte sich das Gewebe von grauem Flor herab, auf welchem die Traumgöttin ihre bunten Bilder zu zeigen pflegt. Anton sah sich selbst auf einem großen Warenballen sitzen und durch die Luft fliegen, während eine gewisse junge Dame die Arme nach ihm ausstreckte; und Veitel Itzig entdeckte mit Behagen, daß er ein Baron geworden war, welcher von Hirsch Ehrenthal um ein Almosen angeredet wurde. Er sah, wie er dem alten Ehrenthal seine sechs Dukaten als Geschenk gab und wie dieser sich kläglich bedankte. Ueber diese Großmut erschrak er im Traume so, daß er mit Händen und Beinen um sich schlug.

Am nächsten Morgen begann jeder der beiden Jünglinge seine Tätigkeit. Anton saß auf seinem Platze im Kontor und kopierte Briefe, und Veitel stand, nachdem er sämtliche Stiefel und Schuhe der Familie Ehrenthal gebürstet und die Kleidertaschen Bernhards untersucht hatte, als Aufpasser vor dem größten Hotel der Stadt, um einen fremden Herrn vom Lande zu beobachten, welcher mit Herrn Ehrenthal unzufrieden geworden war und im Verdacht stand, sich andere Geschäftsfreunde auf sein Zimmer bestellt zu haben. Anton bekam durch das Kopieren der Briefe Einsicht in Stil und Sprache seines Geschäfts, und Veitel hatte während seines Lauerns vor dem Gasthofe das Glück, die Adresse eines vorübergehenden Studenten zu erhalten, welcher es für zeitgemäß hielt, seine silberne Uhr zu verkaufen.

In seinen ersten Mußestunden zeichnet Anton das Schloß, die Kletterpflanzen, den Balkon und die Türmchen aus dem Gedächtnis auf das beste Papier, das ihm die große Stadt liefern konnte. Er ließ das Bild in einen Goldrahmen fassen und hing es über seinem Sofa auf.

5.

Anton hatte in den ersten Wochen Mühe, sich in der neuen Welt zurechtzufinden, in die er versetzt war. Das Gebäude, der Haushalt, das Geschäft waren so altertümlich solid und großartig, daß sie auch einem Weltbürger von mehr Erfahrung imponieren mußten.

Das Geschäft war ein Warengeschäft, wie sie jetzt immer seltener werden, jetzt, wo Eisenbahnen und Telegraphen See und Inland verbinden, wo jeder Kaufmann aus den Seestädten durch seine Agenten die Waren tief im Lande verkaufen läßt, fast bevor sie im Hafen angelangt sind, so selten, daß unsere Nachkommen diese Art des Handels kaum weniger fremdartig finden werden, als wir den Marktverkehr zu Timbuktu oder in einem Kaffernkral. Und doch hatte dies alte weitbekannte Binnengeschäft ein stolzes, ja fürstliches Ansehen, und, was mehr wert ist, es war ganz gemacht, bei seinen Teilhabern feste Gesinnung und ein sicheres Selbstgefühl zu schaffen. Denn damals war die See weit entfernt, die Konjunkturen waren seltener und größer, so mußte auch der Blick des Kaufmanns weiter, seine Spekulation selbständiger sein. Die Bedeutung einer Handlung beruhte damals auf den Massen der Waren, welche sie mit eigenem Gelde gekauft hatte und auf eigene Gefahr vorrätig hielt. Auf den Packhöfen am Flusse lag in langen Speichern ein großer Teil der fremden Waren aufgestapelt, ein kleinerer Teil in den Kellern und Gewölben des alten Hauses selbst, viele Vorräte in Speichern und Remisen der Nachbarschaft. Zahlreiche Kaufleute in der Provinz versorgten sich aus den Magazinen der Handlung mit Kolonialwaren und den tausend guten Erzeugnissen der Fremde, welche uns ein tägliches Bedürfnis geworden sind. Aber auch über die Grenzen des Landes hinaus, nach dem Süden und Osten, bis an die türkische Grenze, saßen die Agenten des Hauses, und dieser Teil des Geschäftes, vielleicht weniger regelmäßig und sicher, galt zur Zeit für die gewinnreichste Tätigkeit der Handlung.

So bot der Verkehr des Tages dem neuen Lehrling eine Menge der verschiedensten Eindrücke, Menschen und Verhältnisse allerart. Außer den Agenten der Seeplätze, welche fast täglich Warenproben brachten, und außer den Sensalen der Börse, welche die Geldgeschäfte des Hauses vermittelten, Wechsel anboten und verkauften, zog durch das vordere Kontor vom Morgen bis zum Abend eine bunte Prozession von allerlei Volk. Da kamen Materialhändler aus der Provinz, altväterische Männer mit jeder Art von Mützen und jedem Grade von Bildung und Zuverlässigkeit; sie kauften, drückten die Hände und verlangten als alte Freunde des Geschäftes behandelt zu werden; ferner Gutsbesitzer jedes Standes aus der Landwirtschaft, welche die angebauten Handelsgewächse, Farbekräuter, Gewürze usw. anboten; dann polnische Juden, schwarzlockige Gesellen im langen seidenen Kaftan, die zuweilen einkauften, gewöhnlich aber die Erzeugnisse ihrer Länder, Wolle, Hanf, Pottasche, Talg verkaufen wollten. Mit ihnen war der Verkehr am wenigsten geschäftsmäßig, ihr Kommen erregte jedesmal unter den jüngeren Leuten des Kontors stille Heiterkeit. Dazwischen kamen Bettler, Hilfesuchende allerart, Geschäftsfreunde des Hauses, Fuhrleute, welche ihre Frachtbriefe forderten, Auflader und Hausknechte, welche Aufträge erhielten oder die Aufträge anderer Geschäfte ausrichteten. Anton fand es sehr schwer, bei diesem ewigen Türöffnen und Durcheinandersprechen seine Gedanken zusammenzuhalten und die einfache Arbeit, welche ihm aufgetragen war, zu vollenden.

Eben war Herr Braun eingetreten, der Agent eines befreundeten Hauses in Hamburg, und hatte aus seiner Tasche eine Anzahl Kaffeeproben hervorgeholt. Während diese vom Prinzipal besichtigt wurden, gestikulierte der kleine behende Agent mit seinem goldenen Stockknopf in der Nähe von Antons Augen umher und berichtete von einem Seesturme und dem Schaden, den er angerichtet haben sollte. Da knarrte die Tür, und eine ärmlich gekleidete Frau trat herein. Herr Specht erhob sich und fragte: „Was wollen Sie?" Man hörte klägliche Töne, welche mit dem Gepiep eines kranken Huhns Aehnlichkeit hatten, der Kaufmann griff schnell in die Tasche, und das Piepen verwandelte sich in ein behagliches Glucksen. „Haushohe Wellen," ruft der Agent. — „Gott vergelt' es tausendmal," gluckst die Frau. — „Macht 550 Mark zehn Schilling," sagt Herr Baumann zum Prinzipal.

Jetzt wird die Tür heftig aufgerissen, ein starker Mann mit einem Geldsacke unterm Arm tritt ein, er setzt den Geldsack triumphierend auf den Marmortisch und ruft mit dem Ausdruck eines Mannes, der eine gute Tat vollbringt: „Hier bin ich, und hier ist Geld!" Sogleich erhebt sich Herr Jordan und sagt vertraulich: „Guten Morgen, Herr Stephan, wie geht's in Wolfsburg?" — „Ein furchtbares Loch," klagt Herr Braun. — „Wo?" fragt Fink. — „Es ist keine schlechte Stadt, aber wenig Nahrung," sagt Herr Stephan. — „Natürlich im Rumpfe des Schiffes," antwortet Herr Braun. — „Fünfundsiebzig Sack Kuba," bemerkt der Prinzipal als Antwort auf die Frage eines Kommis.

Während nun Herr Stephan die Neuigkeiten seiner Stadt erzählt, darunter die traurige Geschichte eines Lehrjungen, der sich mit Hilfe einer Schlüsselbüchse erschossen hat, während Jordan diese notwendige Einleitung zu dem bevorstehenden Einkauf geduldig durchmacht, öffnet sich wieder die Tür, ein Bedienter tritt ein und ein Jude aus Brody. Der Diener bringt dem Kaufmann die Einladung zu einem Diner, und der Jude schleicht an die Ecke, wo Fink sitzt.

„Wozu kommt Ihr wieder, Schmeie Tinkeles?" fragt Fink kalt, „ich habe Euch schon gesagt, daß wir kein Geschäft mit Euch machen wollen."

„Kein Geschäft?" ruft der unglückliche Tinkeles krächzend in abscheulichem Deutsch, so daß Anton ihn nur mit Mühe versteht. „Solche Wolle, wie ich bringe, ist noch nicht gewesen im Lande."

„Wie hoch der Zentner?" fragt Fink schreibend, ohne den Juden anzusehen.

„Was ich doch habe gesagt," antwortete der Jude.

„Ihr seid ein Narr," sagt Fink, „fort mit Euch!"

„Kein Lotse kann ihm helfen," sagte Herr Braun.

„Meine Empfehlung an Herrn Kommerzienrat," sagt der Kaufmann.

„Mit einem Schwefelhölzchen hat er den Schlüssel angezündet," ruft Herr Stephan zum Himmel blickend.

„Wai!" schreit der Mann im Kaftan, „was ist das: fort mit Euch? Mit fort kann man machen keine Geschäfte."

„Was wollt Ihr also haben für Eure Wolle?"

„41 ¾," sagt Tinkeles.

„Hinaus!" bemerkt Fink.

„Sagen Sie doch nicht immer hinaus!" bittet der Jude in Verzweiflung, „sagen Sie, was wollen Sie geben?"

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Der neue deutsche Gesandte in Wien.

Graf Lerchenfeld.

Die Ernennung des Grafen Lerchenfeld zum deutschen Gesandten in Wien steht unmittelbar bevor. Graf Lerchenfeld ist Reichstagsabgeordneter der Bayrischen Volkspartei. 1921-22 war er bayrischer Ministerpräsident. Er ist der Neffe des langjährigen bayrischen Bundesratsbevollmächtigten.



Der neue Bürgermeister von Lübeck.

Löwigk, der neuerwählte Bürgermeister der Stadt Lübeck. Löwigk gehört der sozialdemokratischen Partei an.



Zum 100. Geburtstag des Schöpfers der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Portrait Georg von Neumayer.

Nach einem alten Stich.

In diesen Tagen jährte sich der 100. Geburtstag Georg von Neumayers, des Meisters der Ozeanographie, des Schöpfers der deutschen nautischen Wissenschaft und Begründers der Deutschen Seewarte in Hamburg. In den Annalen der deutschen Wissenschaft, wie in denen der deutschen Schiffahrt, wird sein Name immer mit höchsten Ehren genannt werden.

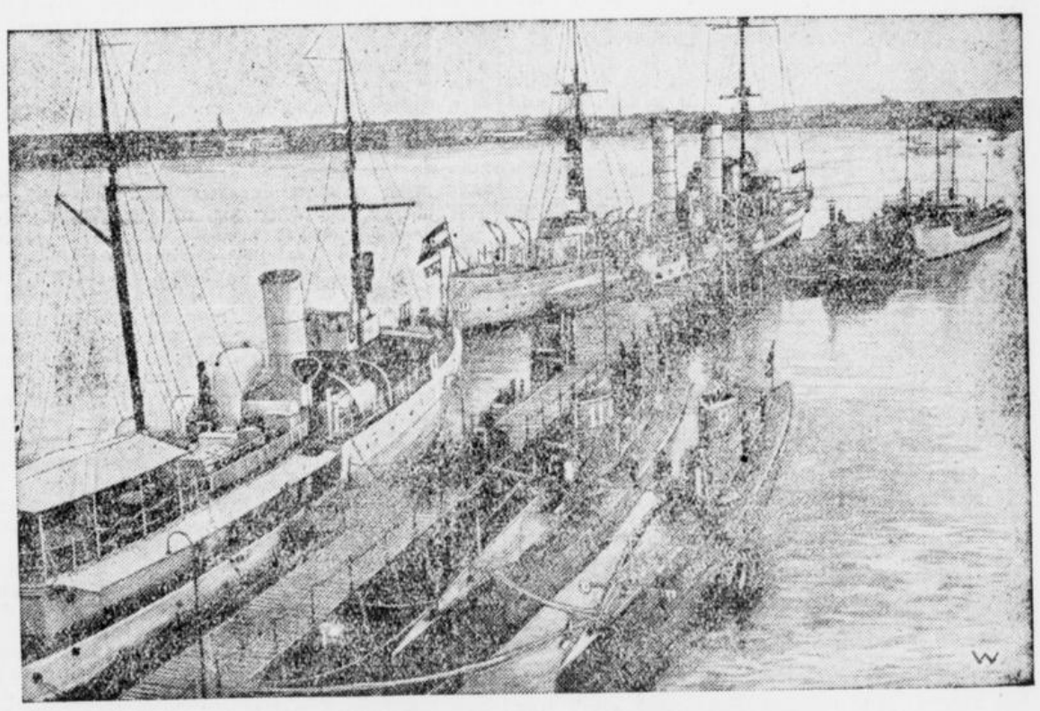


Goldenes Doktorjubiläum des Geh. Hofrats Dr. August Bernthsen.

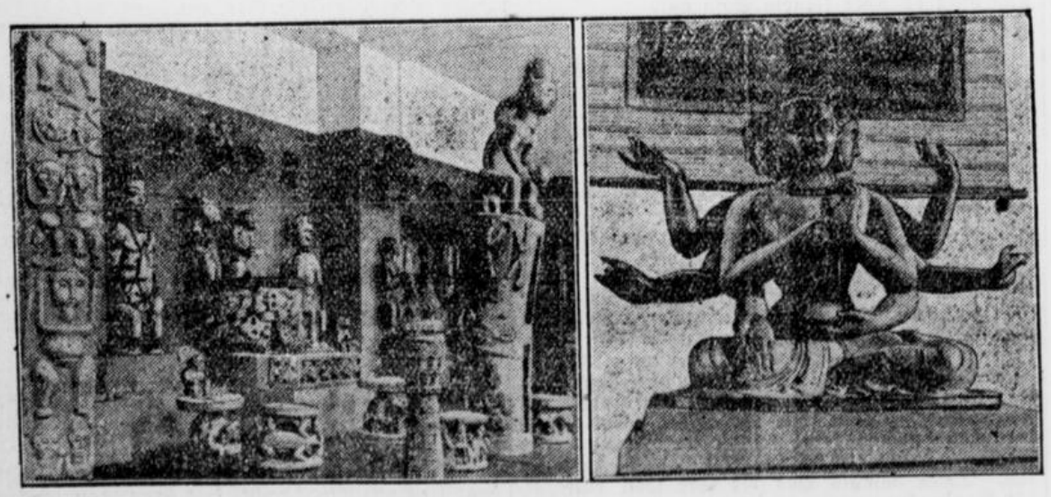
Geh. Hofrat Dr. phil. Dr.-Ing. h. c. August Berthsen, ord. Honorarprofessor der Chemie an der Heidelberger Universität, wurde von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums zum Ehrendoktor ernannt. Als früherer Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik hat Bernthsen eine Reihe wertvoller Entdeckungen auf dem Gebiete der Anilinfarben gemacht. Er ist auch der Verfasser des in den meisten Kultursprachen erschienenen „Kurzen Lehrbuchs der organisch. Chemie".



Zu den letzten Frankstürzen.
Vor der Pariser Börse.
Andrang der Börsianer an einem Tage der Hochkonjunktur.



Holländischer Flottenbesuch in Kiel.
Holländische U-Boote und Torpedoboote sind im Kieler Hafen zu Besuch eingetroffen. Im Hintergrunde unser Kreuzer „Nymphe".



Zur Wiedereröffnung des Völkerkundemuseums in Berlin.

Götzenbilder und Signal-Trommel aus Nord-West-Kamerun. Tibetanische vielarmige Schutzgöttin.
Am 26. Juni, dem 100. Geburtstag seines Schöpfers und ersten Direktors, Adolf Bastian, ist das Völkerkundemuseum in Berlin, völlig neugestaltet, dem Publikum wieder übergeben worden. Die reichen Schätze des Museums treten bei der neuen Anordnung sehr übersichtlich in Erscheinung



900-Jahrfeier der Stadt Sulzbach i. d. Oberpfalz.

Die Hauptstraße von Sulzbach.

Die Stadt Sulzbach in der Pfalz begeht im Juli d. Js. mit einem historischen Festzug die Feier ihres 900jährigen Bestehens.

von Albert Ballin wurde Dr. Cuno am 20. Dezember 1918 zum Vorsitzenden des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie gewählt.

Kurz nach seinem Amtsantritt nahm er als Sachverständiger der deutschen Regierung an den Waffenstillstandsverhandlungen in Trier und Brüssel und später an den Friedensverhandlungen in Versailles und an den Reparationsverhandlungen in Brüssel teil. 1920 schloß er auf seiner ersten Reise nach Amerika den Vertrag der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Harriman-Konzern.

Zur Fortentwicklung dieser vertraglichen Beziehungen diente eine erneute Amerikareise im Jahre 1921. Als Vorsitzender des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie betätigte er sich weitgehend auch in anderen Gesellschaften, namentlich auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens. Mit seiner Ernennung zum Reichskanzler am 22. November 1922 schied Dr. Cuno aus dem Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie aus.

Nachdem er dann am 12. August 1923 von dem Posten als Reichskanzler zurücktrat, unternahm er zunächst eine Reise nach Amerika, um die persönlichen Beziehungen zu seinen amerikanischen Freunden wieder aufzunehmen, und trat dann in das Präsidium des Aufsichtsrates und als Delegierter des Aufsichtsrates im Vorstand wiederum in die Hamburg-Amerika-Linie ein. Am 15. April 1926 übernahm Herr Geheimrat Dr. Cuno wieder das Amt des Vorsitzenden des Direktoriums.

Reichsrat und Gewerbefragen

Berlin, 1. Juli. Der Reichsrat hielt am Donnerstag nachmittag eine öffentliche Vollsitzung ab. Zunächst erklärte der Reichsrat sein Einverständnis mit einer Anzahl vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen, worunter sich auch das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes zum Schutze der Republik und das Gesetz zur Aenderung des Bankgesetzes befand. Angenommen wurde der Gesetzentwurf betreffend ein Abkommen über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland einerseits und Polen und der Freien Stadt Danzig andererseits. Der Reichsrat erklärte sich einverstanden mit einer Verordnung über die Verlängerung der Kurzarbeiterfürsoge. Danach wird die Kurzarbeiterfürsorge, die sonst jetzt ihr Ende finden würde, bis Ende dieses Jahres aufrechterhalten. Angenommen wurde weiterhin ein Gesetzentwurf über Erhöhung der Kündigungsfristen für ältere Angestellte. Darin wird festgesetzt, daß wer als Arbeitgeber in der Regel mehr als 5 Angestellte beschäftigt, einen älteren Angestellten, den er mindestens 5 Jahre ununterbrochen beschäftigt hat, nur mit mindestens dreimonatiger Frist kündigen darf. Die Vorschriften finden Anwendung auf Angestellte, die 40 Jahre alt sind und der Angestelltenversicherung unterstehen. Ebenso erklärte sich der Reichsrat einverstanden mit der Verordnung, die die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Ablösung öffentlicher Anleihen für Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände regelt. Besonders bemerkenswert ist der Artikel 3, worin die Vorschriften des Ablösungsgesetzes auch für anwendbar erklärt werden auf die Markanleihen anderer öffentlich rechtlicher Körperschaften. Die Zahl der übrigen in Betracht kommenden öffentlichrechtlichen Körperschaften wurde vom Reichsrat noch erweitert, zum Beispiel auf Religionsgesellschaften, öffentliche Schulverbände, Fürsorgeverbände, Deichverbände und Wassergenossenschaften. Genehmigt wurde ferner der Gesetzentwurf über Anrechnung der Wartestandzeit und Verwendung von Wartegeldempfängern.

Schließlich nahm der Reichsrat noch Gesetzentwürfe über einen deutsch-niederländischen und deutsch-dänischen Schieds- und Vergleichsvertrag an.

Gegen kommunistische Umtriebe

Berlin, 1. Juli. Die Abgeordneten Ladendorff, Mohrbotter und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung haben im Landtag folgenden Entschließungsantrag eingebracht:

„Täglichen Zeitungsmeldungen zufolge unternehmen es Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes, unter den Augen der Regierung Landfriedensbruch, Sachbeschädigung, Körperverletzungen, Raub und Diebstahl zu begehen. Erst am Sonntag, den 27. vor. Monats, hat eine Gruppe sogenannter Rotfrontkämpfer das märkische Städtchen Storkow stundenlang terrorisiert, ohne daß die Polizei derartig verstärkt worden wäre, daß diesem Rowdytum erfolgreich entgegengetreten werden konnte. Angesichts dieser Skandale wolle der Landtag beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, sofort entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, die für die Folge derartige Ausschreitungen und verbrecherische Umtriebe unmöglich zu machen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer

Berlin, 1. Juli. Die auf den Stichtag des 30. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 23. Juni um 1,3 v. H. auf 12,9 gestiegen. Bei weiter anziehenden Preisen für Getreide erhöhte sich die Indexziffer für Agrarerzeugnisse um 1,8 v. H. auf 128,5, während sie für Industriestoffe nur leicht auf 123,8 anzog. Im Durchschnitt Juni lagen die Agrarerzeugnisse mit 128.0 um 1,8 v. H. höher und die Industriestoffe mit 123,7 um 0,2 v. H. niedriger als im Mai. Die Gesamtindexziffer stellte sich im Durchschnitt Juni auf 124,6.

Gutachten der Generäle Walch und Foch

Berlin, 1. Juli. Der Lokalanzeiger veröffentlicht eine Zuschrift aus Paris von „besonderer Seite", in der über die letzte Sitzung der Botschafterkonferenz berichtet wird, die sich u. a. mit der Militärkontrolle Deutschlands beschäftigte. Den Besprechungen über diese Frage lag ein Gutachten des Marschalls Foch als Vorsitzender des Versailler Kriegskomitees zu Grunde, das sich auf die Berichte des Präsidenten der Militärkontrollkommission in Deutschland, General Walch, stützt. In diesem Gutachten wird nach der Zuschrift im Reichswehretat für 1926 ein Verstoß gegen die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages erblickt und die Absendung einer Note an die deutsche Regierung vorgeschlagen, in der die Botschafterkonferenz unter Bezugnahme auf die Aeußerung des Reichswehrministers Geßler im Reichstag, daß die Kontrollkommission keinerlei Einwendungen gegen den Etat erhoben habe, Verwahrung dagegen einlegt, daß diese Tatsache als Zustimmung der Alliierten zu dem Etat ausgelegt wird. **Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, daß die Durchführung der deutschen Entwaffnung noch nicht als beendet anzusehen und damit an eine Zurückziehung der Militärkontrollkommission aus Deutschland vorerst noch nicht gedacht werden könne.** Wie es in der Zuschrift weiter heißt, stieß das Gutachten in der Botschafterkonferenz auf den heftigsten Widerstand Englands, das hierin wirksam durch Italien unterstützt wurde. Beide Länder forderten die Beendigung der Militärkontrolle in Deutschland vor dessen Aufnahme in den Völkerbund, stimmten aber im übrigen bezüglich des deutschen Reichswehretats dem Vorschlage Foch zu, so daß, falls dies inzwischen noch nicht geschehen sein sollte, in allernächster Zeit mit einem Ententevorstoß gegen den deutschen Reichswehretat zu rechnen sei.

Deutschland süht den Franken, wenn Frankreich die Rheinbesatzung vermindert?

Schatzsekretär Dubois über die Verminderung der Besatzungstruppen

Paris, 1. Juli. Der Pariser Vertreter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" hatte mit dem Schatzsekretär Dubois ein längeres Gespräch, welches die heutige Londoner Depesche der Chicago Tribune bestätigt, nach welcher der deutsche Botschafter von Hoesch die Frage der Verminderung der Besatzungstruppen mit einer Kreditgewährung der deutschen Reichsbank an Frankreich im Zusammenhang gebracht haben soll. Der Vertreter der RWZ hatte aus dem Gespräch den Eindruck, daß schon vor mehreren Tagen Verhandlungen über diese Dinge im Gange waren. Es wurde ausdrücklich betont, daß ein finanzielles Zusammengehen zwischen Deutschland und Frankreich erfolgen könnte und daß dieses im Zusammenhang mit der Verminderung der Stärke der Besatzungsarmee geschehen könnte. Allerdings war Schatzsekretär Dubois der Anschauung, daß er selbst gegen eine solche Verminderung nichts einzuwenden hätte, daß aber insbesondere politische und militärische Krisen wohl unausbleiblich seien. Andererseits dürfe man annehmen, daß die Ernennung des General Guilleaumat zum Kriegsminister nicht ohne Einfluß auf die Stärke der Besatzungstruppen bleiben dürfte, weil dieser die nötige Autorität hätte, um eventuell das Parlament zu einer solchen Maßnahme zu bewegen. Aber mit allem Nachdruck sei hinzuzufügen, daß vorläufig keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden, daß ein derartiges Projekt im Ministerrat überhaupt noch nicht gestreift wurde, daß also die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung Frankreichs durch Deutschland, wodurch die Verminderung der Besatzungstruppen erfolgen würde, bisher nicht vorhanden sei. Ob irgendeine Aussicht auf Verwirklichung des Projektes bestehe, sei vollkommen unsicher, umsomehr als das Schicksal des Kabinetts Briand-Caillaux ebenfalls unsicher sei. Mit allem Nachdruck müsse infolgedessen vor irgendwelchen verfrühten Kombinationen gewarnt werden.

Letzte Drahtmeldungen

Die Reichskunstwoche gesichert

Berlin, 2. Juli. Der Gedanke einer Reichskunstwoche gewinnt allmählich mehr und mehr Raum. Die Veranstaltung soll zum ersten Mal im Mai 1927 abgehalten werden. Breite Schichten des Volkes sollen der Kunst und den Künstlern nähergebracht werden. Die jeweils im Monat Mai zu veranstaltende Reichskunstwoche wird wechselweise in allen größeren Kunststädten Deutschlands stattfinden.

Attentat auf einen Zug

Berlin, 2. Juli. Nach einer Meldung aus Chemnitz war auf die Eisenbahnstrecke Jöhstadt—Woltenstein eine Blechschachtel mit Kugel- und Schrotpatronen gelegt worden. Durch die Lokomotive eines Güterzuges wurde die Sprengladung zur Explosion gebracht, richtete jedoch glücklicherweise keinen größeren Schaden an. Im Falle einer Entgleisung wäre der Zug in die hochgehende Preßnitz gestürzt. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Großfeuer in Altona

Altona, 2. Juli. Gestern abend gegen 7 Uhr brach in einem Lagerraum der Holsatia Werke, in dem Furnierhölzer aufgestapelt lagen, ein Brand aus, der schnell auf die umliegenden Gebäude übersprang. Drei Gebäude gingen in Flammen auf. Der Schaden ist sehr groß.

Riesenfeuer.

Pettau, 2. Juli. In dem Orte Amtmannsort brach gestern Nachmittag ein Brand aus, der mit größter Schnelligkeit um sich griff. Die sofort alarmierten Feuerwehren waren nicht in der Lage, dem entfesselten Element entgegenzutreten, Bis zum Abend waren 70 mit Stroh gedeckte Wirtschafts- und Wohnhäuser vollständig niedergebrannt. Viele Familien sind obdachlos geworden.

Der Weg zur Stabilisierung

Paris, 2. Juli. Heute wurde ein Communique verbreitet, in dem es heißt, daß in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit die Meinung vorherrsche, das Papiergeld müsse durch eine Goldreserve in den Kellern der Bank von Frankreich gedeckt sein. Man habe die Goldausfuhr verboten und lasse dieses Verbot durch die Emissionsbank überwachen. Vor dem Kriege sei die nationale Währung so gut gewesen, weil das Gold im Umlauf gewesen sei und weil man mit dem Gold ausländische Zahlungsmittel habe kaufen können. Wenn man die Freiheit wiedergewinnen wolle, so müsse man das in Frankreich vorhandene Gold wieder in Umlauf bringen. Es würden bereits Schritte unternommen, um dieses Vorhaben zu ermöglichen. (?)

Das Nachspiel

London, 2. Juli. Acht Bergleute die beim letzten Generalstreik den Expreßzug bei Remblington zur Entgleisung gebracht hatten, wurden gestern zu 4—8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Katastrophe auf Sumatra

Amsterdam, 2. Juli. Die holländischen Blätter berichten heute weitere Einzelheiten von der schaurigen Katastrophe, die sich auf der Insel Sumatra ereignete. Im Distrikt Padang dauern die Erdstöße noch an. Die Stadt Solok ist vollständig von jedem Verkehr abgeschnitten. Man hofft jedoch, daß es in acht Tage gelingen wird, die Bahnverbindung notdürftig wiederherzustellen. In der Ortschaft Bupitoch wurden bis jetzt 51 Tote gefunden. Aus den anderen Orten, die von der Katastrophe betroffen wurden, werden fortlaufend neue große Verlustziffern mitgeteilt. Ueberall wurde Militär eingesetzt, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Räuber

Neuyork, 2. Juli. Gestern nachmittag drangen 7 maskierte Räuber in das größte Neuyorker Hospital ein. Das Hospital, das nach dem Präsidenten Roosevelt benannt ist, liegt im Westen der Stadt in einer der verkehrsreichsten Gegenden. Die Räuber gingen so geschickt vor, daß sie von den Aerzten und Besuchern, die ihnen auf den Fluren entgegenkamen, nicht einmal bemerkt wurden. Die Räuber drangen in den Kassenraum der Anstalt ein, hielten die darin befindlichen Angestellten mit dem Revolver in Schach und nahmen aus dem Geldschrank 10 000 Dollar. Dann verließen sie auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, das Haus. Der ganze Vorgang spielte sich blitzschnell ab. Vor der Türe hatten die Eindringlinge ein Auto stehen, das sie bestiegen und mit dem sie unerkannt entkamen.

Komplott gegen das spanische Königspaar

Paris, 1. Juli. „Matin" gibt eingehende Enthüllungen über die Aufdeckung des Komplottes, das gegen das spanische Königspaar gerichtet gewesen sein soll und das die Pariser Polizei am vorigen Freitag, also einen Tag vor der Ankunft des Königspaares habe aufdecken können. Anfang Mai seien 5 Personen in Cherbourg mit einem aus Argentinien kommenden Dampfer eingetroffen, die in Buenos Aires ausgestellte auf Paris lautende Pässe hatten. Der Polizei war bekannt geworden, daß sie gelegentlich der Reise des spanischen Königspaares einen Anschlag versuchen würden. Am vergangenen Freitagabend wurden daher, nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß die Pässe nicht in Ordnung waren, 2 der 5 Leute, die sich als 2 bekannte Anarchisten entpuppten, festgenommen. Sie sollen Waffen mit Munition bei sich getragen und nach Paris gekommen sein, um den König Alfons zu töten. Die übrigen 3 Verdächtigen konnten fliehen. Dem König von Spanien habe man bis zu seiner Abreise die Angelegenheit verheimlicht.

Mussolini und seine Wirtschaftsmaßnahmen

Rom, 1. Juli. Der Korrespondent der „Daily Mail", Ward Rill, hatte eine Unterredung mit Mussolini über die neuen Wirtschaftsverhältnisse und die Reform, welche der italienische Diktator heute einzuführen im Begriffe steht. Es handelt sich jetzt um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Italiens, sagte Mussolini. Wir haben soviel Kämpfe gewonnen und müssen diesen auch noch gewinnen. Wir müssen unsere Produktion noch vergrößern, unsere Einfuhr verringern und unsere Arbeit erhöhen. Aus diesem Grunde wird hier der neunstündige Arbeitstag eingeführt. Die Einführung kann man natürlich nicht vom Parlament erhalten, aber hier in Italien haben wir schließlich Vertrauen darauf, daß die Regierung nichts unterlassen wird, um das Beste für das Land herauszufinden.

Der Führer der italienischen Arbeitervereinigungen erklärte sich sofort bereit, den neunstündigen Arbeitstag einzuführen, und selbst, wenn ein zehnstündiger Arbeitstag verlangt werden würde, würden ihn die Arbeiter auch annehmen. Ich will die wirtschaftliche Entwicklung Italiens, so sagte Mussolini, bis zum äußersten vortreiben. Wir haben bisher viel zu viel am Ausland gehangen, und das werde ich jetzt einschränken. In Italien hat der Faszismus das erreicht, was die Bolschewisten in Rußland erreichen wollten, aber nicht erreichen konnten, und was unter einem sozialistischen Regime und einem parlamentarischen Regime auch nicht möglich wäre.

Rom, 1. Juli. Die gesamte Presse steht unter dem Eindruck der neuen wirtschaftlichen Maßnahmen, die in Italien durchgeführt werden und die man im allgemeinen optimistisch beurteilt. Das „Giornale d'Italia" weist darauf hin, daß durch die Maßnahmen die Produktion nicht verringert werde. Zur Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz werde eine straffere Organisation notwendig sein.

Der „Popolo d'Italia" hält angesichts der beängstigenden Verbilligung energische Maßnahmen für geboten. Die „Tribuna" vertritt die Ansicht, daß die neunstündige Arbeitszeit wohl nur auf einen Teil der Industrie anzuwenden sei. 10 bis 25 v. H. würden auf dem Wege der bisherigen Ueberstundenprämie erspart werden. Der liberale „Mondo", der eine starke Arbeitnehmertendenz vertritt, ist natürlich skeptisch. Er argumentiert, daß mit der Gefahr einer Ueberproduktion gleichzeitig die Möglichkeit größerer Arbeitslosigkeit verbunden sei.

Handel

Der unausbleibliche Rückschlag

Kurseinbußen bis um 12 und 14 Prozent. — Neuer Rückgang des französischen Franken auf 181 (gestern 171) für das Pfund Sterling.

Berlin, 1. Juli. Der Geldmarkt zeigte heute noch keine Erleichterung. Es haben sich noch Ansprüche eingestellt: Tägliches Geld 6,5—7,5 Prozent. Die nachträglich starke Inanspruchnahme des Geldmarktes erklärt sich aus der Tatsache des Halbjahrsultimo. Auf dem Privatdiskontmarkt kam wieder einiges Material heraus. Die Sätze blieben unverändert. Ob in dieser Woche noch mit einer Erleichterung des Geldmarktes zu rechnen ist, kann im Augenblick noch nicht übersehen werden. Größeren Einfluß werden die ersten Einzahlungen auf die Reichsbahnzertifikate, die bekanntlich am 5. Juli erfolgen werden, ausüben. — Der Effektenmarkt hatte heute einen ziemlich starken Rückschlag zu verzeichnen.. Im wesentlichen handelt es sich dabei zunächst um Realisationen der Spekulation, daneben auch um Abgaben außerhalb der Börse stehender Kreise. Die Abgaben waren zum Teil ziemlich umfangreich. Im heutigen Börsenverkehr war die Herkunft der Ware schwer zu erkennen. Man vermutet jedoch, daß auch die Banken auf Umwegen als Abgeber auftreten. Die Spekulation ging später mit Blankoabgaben vor, die weiter auf den Kursstand drückten, so daß sich schließlich gegen gestern ganz erhebliche Kurseinbußen, die sich zum Teil auf 12—14 Prozent beliefen, einstellten. Später kamen noch politische Befürchtungen hinzu. Man rechnet mit einer Auflösung des Reichstages infolge eines Scheiterns des Fürstenkompromisses und des Widerstandes der Sozialdemokraten gegen das Zollkompromiß der Regierungspartei. Angesichts des allgemeinen Kursrückganges und der größeren Abgaben vermachte der Rückgang des französischen Franken und eine Aussicht auf weitere Kapitalfluchtkäufe keine gegenteilige Beeinflussung hervorzurufen. Den Rückgang des französischen Franken bringt man mit einer neuen Gefährdung des französischen Kabinetts in Zusammenhang. Paris gegen London stellte sich auf 181 nach 171 gestern. Der Kassamarkt wurde im Gegensatz zum Ultimo- und variablen Verkehr nicht in den Rückgang einbezogen. Freilich war auch hier das Geschäft ruhiger und in der Hauptsache wohl deswegen, weil die Spekulation, die in letzter Zeit sich des Kassamarktes anzunehmen begann, ihm heute fern blieb. Aus Kreisen des Publikums sind dagegen noch Aufträge für den Kassamarkt eingelaufen. Mit dem heutigen Rückschlag an der Börse handelt es sich um den unerläßlichen Ausgleich. Die Kurse sind in der letzten Zeit durch spekulative Käufe außerordentlich getrieben worden, so daß schließlich ein Ausgleich nach der anderen Seite nicht ausbleiben konnte, der in gewisser Beziehung durchaus zu begrüßen und gesund ist, um allzustarken Uebertreibungen die Spitze abzubrechen. Die Börse schloß allgemein schwach und durchweg zu den tiefsten Tageskursen.

Dortmunder Getreidebörse.

Dortmund, 1. Juli. Inl. Weizen ohne Angebot, inl. Roggen 23, Preise nominell, westfälischer Hafer, pommerscher Weißhafer und inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 30,75—33,50, ausl. Roggen 23—24,50, ausl, Hafer 19,75—23, ausl. Gerste 19,25—21, Platamais 17,50—18, Cinquantinomais 21—22, Bäckermehl 41,50—42, Weizenmehl 41, Roggenmehl 32—32,50, Weizenkleie 9—12,50. Tendenz: Es zeigte sich etwas vermehrtes Kaufinteresse. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Rauhfutterpreise wurden nicht notiert.

Kurze Meldungen

Das „Achtuhrabendblatt" meldet, daß die Staatsanwaltschaft gegen das gestern gefällte Urteil in dem Prozeß gegen Weber und Genossen Berufung eingelegt hat.

Bei der Zerstörung der Stadt Pedang-Pandjong infolge des bereits gemeldeten Erdbebens haben sich furchtbare Szenen abgespielt. Die Zahl der Toten wird zur Zeit auf 200 geschätzt. Die Verwundeten sind außerordentlich zahlreich.

Am kommenden Sonnabend finden in Hendon die diesjährigen englischen Flugmanöver statt. Ueber 150 Flugzeuge werden sich daran beteiligen.

Geschäftliches

Zahlen beweisen! Der Hersfelder Lullusbrunnen ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen. Wie sehr der Hersfelder Lullusbrunnen immer mehr als diätetisches Heil- und Vorbeugungsmittel geschätzt wird, zeigt wohl am besten der stark steigende Versand. Der Absatz erhöhte sich 1925 gegen 1925 auf 220 Prozent, also auf über die doppelte Flaschenzahl des Vorjahres, und zwar wesentlich auf ärztliche Verordnung und zu eigenem Gebrauch der Herren Aerzte. Dies ist der beste Beweis für die außerordentliche Heilkraft des Lullusbrunnens bei Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen und Zuckerkrankheit.

Bauer ladet ein!



Die kommende Woche bringt die beste Einkaufsgelegenheit des Sommers=

die riesige Auswahl

unserer in Räumung befindlichen Läger,

die stark herabgesetzten Preise!

Saison-Ausverkauf

II. Deutsche Kampfspiele Köln

4. bis 11. Juli 1926.

Das sich alle 4 Jahre wiederholende Fest aller deutschen Turner und Sportler, **das Fest aller Deutschen in der Welt**

Die deutschen Kampfspiele

erleben ihren Höhepunkt am 4. Juli

am Eröffnungstage

wenn Tausende und Abertausende, unter diesen unsere Brüder aus den **besetzten u. abgetrennten Gebieten**, vor der Reichsfahne ihre Huldigung darbringen.

Massenfreiübungen der Turner

das Fußballspiel um den Kampfspielpokal

bilden den Höhepunkt sportlicher Darbietungen.

Nützt die billigen Fahrtmöglichkeiten aus und besucht die deutschen Kampfspiele.

Vorverkauf für Eintrittskarten durch Stadionverwaltung **Köln—Müngersdorf.** 2516

Hersfelder Lullusbrunnen

ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:

Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen und Zuckerkrankheit

Wo nicht am Platze erhältlich liefert direkt:

Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.

Kurzeit: Mai—September. Auskunft: Magistrat Hersfeld.

IHR UMSATZ STEIGT

STUFE ZU STUFE VON

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.

Gute

Möbel

zu solch fabelhaft billigen Preisen dürften Ihnen nicht wieder geboten werden.

Küche nat. lasiert, Büfett, Tisch 2 Stühle **180.-**

Küche nat. lasiert, Büfett 130 cm Anrichte, Tisch, 2 Stühle **245.-**

Küche Büfett 160 cm Anrichte, Tisch, 2 Stühle **345.-**

Küche nat. lasiert Büfett 175 cm Anrichte mit Porzellankasten, Tisch, 2 Stühle **395.-**

Schlafzimmer schwere Herforder Ware 600, 550, 450 **285.-**

Schlafzimmer Eiche geport mit vollen Türen und Betten, fac. Spiegel . . . . . **575.**

Speisezimmer Eiche geport, erstl. Ausführung, Büfett 180 cm Kredenz 125 cm . **465.-**

Bettstellen mit Auflegematratzen 120.-, 95.-, 85.-, **60.-**

Ledertuchsofas gute Verarb. auf 32 Kupferfed. 78.-, 75.-, **70.-**

Herde weiß emall. erstkl. Fabrikate 175.-, 150.-, 125.-, **80.-**

Einzel-Möbel in großer Auswahl

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Trotz der fabelhaft billigen Preise langjährige Garantie. Lieferung frei Haus. Freie Lagerung.

Möbelhaus

Heinr. Heller

Castrop, 09

Münsterstrass

Brotella

hilft sicher bei

Stuhlverstopfung.

Aufklärende Schriften gratis u. franko durch

Hugo Pruys jr.

Habinghorst,

Germanenstraße 43.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39

Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1308

übernimmt 1209

Einrichten und Beitragen der Bücher.
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher
Einziehung von Außenständen.
Beratung in allen einschlägigen Fragen.
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Schuhwaren 2308

Hans Langenstroer

Castrop-Rauxel, Münsterstr. 9

Ausnahme-Angebot

Damen-Lackpumps mit Spangenschuhe 8.90
blonde Spangenschuhe 9.50

Alleinverkauf der Spezialmarken **Aristokrat und Nimmermüde.**



Der blendend weiß gedeckte Tisch

ist der Stolz der Hausfrau. Schon seit Jahren nimmt sie zur Wäsche nur

Dr. Thompson's Seifenpulver

weil sie weiß, wie sehr ein schönes weißes Tischtuch zum Wohlbehagen ihrer Gäste beiträgt.

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** u. s. w. Drell, Inlett, **Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige Matratzen, Sofas, **Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß

Abteilung **Polstermaterial**

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Adolf Hartwig's Schuhwaren

sind rühmlichst bekannt

1. durch gute Qualität
2. durch gute Paßform
3. durch mäßige Preise

Größte Auswahl in Lackleder-Schuhen

Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel und Petto-Jugendstiefel. Alleinverkauf für die Stadtteile Rauxel, Habinghorst und Ickern. 1384

Rauxel, Kaiserstraße 8.

Sächsische Bettfedern

u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Detitzsch 19

Provinz Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen **äußerst billig** (zu Fabrikspreisen) **nur echte, reelle** Sorten 692

Federn und Inletts

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse**, kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*, nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18 996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.